

BRACKWEDER
HEIMATBLÄTTER

2002

Herausgeber: Heimatverein Brackwede e.V

SCHRIFTFÜHRUNG: KARL BECKMANN 33647 BIELEFELD GOTENSTR. 12

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: brinkjost! druck und mehr Grabenstraße 4 33647 Bielefeld

Ett liggt ollet anne Chene

Von Rolf Künнемeyer

Brackweder Heimatblätter

Organ des Heimatvereins Brackwede e. V.

XLIX. Jahrgang

2002

INHALTSVERZEICHNIS

Rolf Künнемeyer: Ett liggt ollet anne Chene	5
Karl Beckmann: Der Fortgang der Markenteilung in Brackwede (1772-1778)	6
Karl Beckmann: Die Chronik der Gemeinde Brackwede (1800-1843)	19
Heinrich Niewöhner: Ein Steg über die Lutter	26
Karl Beckmann: Brackwede im Ersten Weltkrieg	30
Karl Beckmann: Wilhelm Luttermöller – gefallen in „Deutsch-Südwest“	48
Rolf Künнемeyer: De Wehrmachtseoutstellung en Builefeld	52
Rolf Künнемeyer: De Quiarkenduarper Biarge	53
Gedenktafel	54

Ett liggt ollet anne Chene

Von Rolf Künnemeyer

Jetzt hew wui ett schrittlick, niamlick, datt de Gymnasiasten von Dage dösiger un feouler send ass teou eouse Tuit de Imänneken. Datt hett neou Lehrmasters un Outbillen inne Fabriken un Vawaltung oll lange voruht seggt. Aower upp de woll jo keinen einen van de vaantwortlicken Politikens heiern. Un neou kuomt, watt kuomen mott: de Schuligen wörd söket. Dobei iss datt doch janz lichte, datt liggt ollet anne Chene.

Un datt iss leige, eouse Kinner kuomt van Dage olle ass Krüppel uppe Welt. Datt sin ganz arme Minsken, de hett koinen Aäs ma. Datt leiwet ji nich? Denkt doch mol trügge: Watt make de Aule Pape mett ji, wenn ji watt eoufriaden hadden? Hei make den Riemen löss, un ett jaff watt uppe Meese, datt ett man seou dompe, un achterhiar wör Dei janz klar, watte drafst un watt nich. Auk wenn de Scheolmester mol Moaß nuormen hadde, häß deou datt teou House nich vatellt, süß gaff ett neou mol nen Laken vull.

Oawer de, de davo suarget hett, datt Scheolmester un Öllern nich ma den Blagen watt uppet Jatt hobben dröft, de wollen just densölben de Schuld vo de Meßstänne inne Billungspoletik teowuisen. Un datt liggt auk ollet anne Chene.

Denn de mesten van den Minsken, de van Dage inne Poletik datt graude Wo'ort hätt, fiale oin Chen, niarmlik datt, watt vo Voantwortung, Fluidigkeit un Ehrborkeit stoht.

Un domett datt nech uppfällt, müart düsse Abelhänse davo Suarge driagen, datt out den Scheolen noar Leigfitte un Feoulwämse affmüstert wörd. Denn wenn de, de noahwassen, fluidig send, un auk sümst simeleeren küarnt, sin gewisse Lüe buitieden ehre Pöstken löss, un se müard malochen – un datt doit de nech gern.

Der Fortgang der Markenteilung in Brackwede (1772-1778)

Von Karl Beckmann

Vorbemerkung

In das Buch „1151-2001 Brackwede – Stationen einer 850jährigen Geschichte“ konnten wegen Platzmangels einige Beiträge zur Ortsgeschichte nicht oder nur verkürzt aufgenommen werden. Da sie von zeitgeschichtlichem Wert sind, sollen sie Platz in den Heimatblättern 2002 finden.

So soll über die Fortführung der Markenteilung im 18. Jahrhundert berichtet werden, ferner über das (zufällig gewählte) Jahr 1820 aus der Chronik der Gemeinde Brackwede. Ein drittes interessantes Zeitbild liefert die Darstellung zweier Chronisten über den Ersten Weltkrieg in Brackwede, d. h. wie die Menschen ihn hier erlebten. Dagegen stehen die übrigen Beiträge nicht im Zusammenhang mit dem Brackwede-Buch.

Nachdem Amtmann Tiemann 1769 mit der Teilung des „Bruchs bei dem Dorfe Brackwede“ die Markenteilung im Sinne seines Monarchen, König Friedrichs II. von Preußen, auf der Grundlage einer freiwilligen und gütlichen Vereinbarung mit den beteiligten Bauern erfolgreich eingeleitet hatte (s. „1151-2001 Brackwede – Stationen einer 850jährigen Geschichte“, S. 110-114), fand sie hier von 1772 an ihre Fortsetzung, nun jedoch auf der Basis der Königlichen Markenteilungsverordnung für Minden und Ravensberg vom 4. Mai 1771. Zwischen 1772 und 1778 wurden in Brackwede-Brock, Quelle und Ummeln sechs Markenareale privatisiert¹. Der Anfang wurde mit der „in der Bauerschaft Quelle Amts Brackwede belegenden so genannten Bentrups Heide“ gemacht². Nach „vorhergegangener öffentlichen Verabladung aller derjenigen, welche dabey einigen Antheil haben, (wurde) folgendes bey der angeordneten Marken Theilungs Commission auf Erb und ewig freywillig verglichen, beschloßen und abgemacht, und darüber gegenwärtiger Recess [Vertrag] verfertigt.“

1 Wegen der Senne vgl. Wasgindt, Horst, Hans Schumacher, Bielefeld-Senne, Band 1, Bielefeld 1989, S. 51.

2 Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster (NW STA Ms), Kriegs- und Domänenkammer Minden (KDK Minden), Nr. 3127, Bil. 10-13.

„Interessenten“, so heißen die, „welche dabey einigen Antheil haben“, waren hier allein „(Quelle) No 2 Meyer zu Bentrup und No 15 Bentrupper Bäumers Beyde Sr. Königl. Majestaet Eigenbehörige nebst denen auf des Meyers zu Bentrup Colonat [Hof] vorhandenen 7 Heuerlingen“

Die „Bentrups Heide“ lag an der Grenze zu Steinhagen. Sie maß „93 Morgen und 18 Ruthen“^{*} Bentrupper Bäumers Anteil wurde auf „6 Morgen 26 Ruthen“ festgesetzt, während derjenige des Meyer zu Bentrup mit „76 Morgen 82 Ruthen“ errechnet wurde. Jedoch „sind dabey für seine Sieben Kötters“^{**} die ... Anzahl von 1 Morgen 90 Ruthen für einen jeden ebenfalls ausgesetzt...“, d. h. für jeden Heuerling sind 1 1/2 Morgen Land reserviert, die in den 76 Morgen des Meyer zu Bentrup nicht enthalten sind³ Abgaben sind für das gewonnene Markenland nicht zu entrichten, wird „hiebey expresse bestimmt“, so daß „auch die Heuerleute wegen ihres Antheils von den Wirthen [den Bauern] auf keinerley Arth beschweret werden müßen“

Der Rezeß trägt das Datum des 28. Dezember 1771, seine Richtigkeit bestätigten am 4 Januar 1772 die Herren Lüders und Sobbe für die Markenteilungskommission durch ihre Unterschriften. Mit dem Teilungsrezeß vom 20. Mai 1775 wurden drei Jahre nach der Teilung der Bentrups Heide die „in dem Amte Sparenberg Brackwedischen Districts belegenen Masch, Mäuse Teich, Oben und Nieders Hove, Ewern=Schlicht. [Obere Schlicht], Todrans-Heide bis an den Kohlen Weg“^{***} und Oben Quakernacks Brocke, genant, welche excl[usive] der Wege 676 Morgen 138 [Quadrat-]R[uthen]“ betragen, privatisiert⁴

* 180 (Quadrat-)Ruten = 1 Morgen.

** Gemeint sind seine sieben Heuerlinge.

*** Der Weg von Kohlstädt ist gemeint, auf welchem (Holz-)Kohle hierher und vielleicht auch weiter geliefert wurde. In Sennestadt gibt es die Bezeichnung heute noch.

³ Die Berücksichtigung der Interessen der Heuerlinge bei der Markenteilung, die für sie, die in der Regel eine Kuh hielten, lebenswichtig war, geht wesentlich auf Amtmann Tiemann zurück. Er hat sich für die Heuerlinge besonders eingesetzt. (Vgl. Brakensiek, Stefan, Agrarreform und ländliche Gesellschaft. Die Privatisierung der Marken in Nordwestdeutschland 1750-1850. Westfälisches Institut für Regionalgeschichte, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster, Forschungen zur Regionalgeschichte Band 1, hrsg. von Karl Teppe, Paderborn 1991, S. 49).

⁴ NW STA Ms, KDK Minden Nr. 3129, Bil. 139-144'

Die Interessenten waren hier:

1. die „Wehdum zu Brackwede“ (das Pastorat)
2. „die Küsterei daselbst“
3. Griese, Nr. 5
4. Voß, Nr. 8
5. Sievert, Nr. 12
6. Sieckermann im Dorf, Nr. 13
7. Ostermann, Nr. 14
8. Isfording, Nr. 20
9. Kampmann, Nr. 24
10. Brincker, Nr. 25
11. Barre itzo [jetzt] Detert, Nr. 26
12. Becker, Nr. 27
13. Baumhofener, Nr. 23
14. Wiethüchter, Nr. 31
15. Joachim, Nr. 32
16. Kaemper, Nr. 33
17. Brinckgerd, Nr. 34
18. Kramme, Nr. 35
19. Garten Johann, Nr. 36
20. Brinckhans, Nr. 37
21. Fockelmann, Nr. 38
22. Hindermann, Nr. 39
23. Hülsewede, Nr. 47
24. Rabe, Nr. 40
25. Benter, Nr. 41
26. Althoff, Nr. 42
27. Ramsbrock, Nr. 43
28. Vogt, Nr. 44
29. Kaufmann, Nr. 45
30. Culemann, Nr. 46
31. Becker, Nr. 48
32. Dingerdissen, Nr. 49
33. Varnholt, Nr. 50
34. Gassel, Nr. 51
35. Gartmann, Nr. 52
36. Steinkamp, Nr. 53
37. Franz Voss, Nr. 54
38. Knebel, Nr. 55;

ferner die „zehn Hülseweder als Wilhelm Brinckmann, Frans Ramsbrock, Pohlmann, Henrich Brinckmann, Jobst Brinckmann, Friderich Möhlenweg, Peter Kramme, Peter Ramsbrock, Hermann Niemann modo Detert und Gerd Kramme.“

„Die Repartition [Aufteilung im Verhältnis] haben Interessentes unter sich gemacht,“ heißt es weiter, „und ein jeder für sich und seine Heu-erleute erhalten, wie folget“:

	Morgen	Ruten
1. Die Wehdum	51	9
2. Die Küsterei	16	173
3. Griese	54	59
4. Voß	46	87
5. Sievert	41	163
6. Sieckermann im Dorfe	39	120
7. Ostermann	40	4
8. Isfording	14	1
9. Kampmann	21	37
10. Brincker	18	44
11. Baare/Detert	16	173
12. Becker	15	65
13. Baumhöfener	21	50
14. Wiethucht	13	8
15. Joachim	12	87
16. Kaemper	16	33
17. Brinckgerd	10	76
18. Kramm	10	27
19. Garten Johan	10	27
20. Brinckhans	10	92
21. Fockelmann	10	27
22. Hindermann	9	124
23. Hülsewede	10	29
24. Rabe	8	85
25. Benter	8	85
26. Althoff	8	85
27. Ramsbrock	7	124
28. Vogt	8	34
29. Kauffmann	6	111
30. Culemann	7	84
31. Becker	7	45
32. Dingerdissen	7	45
33. Vornholt	7	45
34. Gossel	7	45
35. Gartmann	7	45
36. Steinkamp	7	45
37. Voß	7	45
38. Knebel	7	45 ⁵

5 Für alle Interessenten sind anders als eingangs des Rezesses erwähnt, nur die Areale Masch, Mause/Teich, Obere Schlicht und Todrang als Teilungsflächen genannt; Oben und Nieder Hove sowie Ewern Schlicht werden nirgends genannt. Die Addition der einzelnen Flächenanteile ergibt jedoch die Gesamtfläche von gut 676 Morgen.

Die Hülseweder:

Jeder von ihnen erhält 5 Morgen 118 Ruten aus den Teilungsgebieten Mauseteich, Obere Schlicht und Todrang, und zwar in exakt gleicher Verteilung nach der Größe.

Das Teilungsergebnis wurde in einer Karte festgehalten, sie enthält auch die Straßen und Wege, welche die Areale queren. Die Wege „durch Plaggen-Mähen oder Erde fahren zu vertiefen, ist gänzlich verbotnen“, so bestimmt es Punkt V des Rezesses. Und in Punkt VI heißt es, daß ein jeder Eigentümer nun „seinen Antheil nutzen (kann) wie er will.“ Der Rezeß schließt mit dem Hinweis auf die Unentgeltlichkeit der Flächenzuweisungen.

Ein anderes, 477 Morgen großes Stück Gemeinheitsland, „An der Egge“ und „Oben Quakernacks Brocke“ wurde unter die folgenden Höfe aufgeteilt:

	Morgen
1. Aschoff, Nr. 1	17
2. Sieckermann, Nr. 2	90
3. Barlach, Nr. 3	102
4. Depenbrock, Nr. 4	11
5. Asholt, Nr. 6	72
6. Quakernack, Nr. 10	80
7. Tütermann, Nr. 15	38
8. Banz, Nr. 19	26
9. Wiethüchter, Nr. 22	38
10. Mühlenweg, Nr. 65	36

Im selben Jahr 1775 kam es zur rechtskräftigen Aufteilung der 325 Morgen 18 Ruten großen Gemeinheiten „Iseringhäuser und Raven Ecks Heide“ in Ummeln⁷ unter zehn Höfe, alles Ummelner Bauern.

Ein Jahr danach konnten die Ummelner Heiden⁸ sowie weitere Gemeinheitsgründe in Brackwede-Brock⁹ geteilt werden. Bei diesen handelte es sich um die Areale „Im Lager“, „Niemöllers und Menckhoffs Heiden“ in einer Größenordnung von insgesamt 524 Morgen und 133 Ruten exclusive der Wege. (Die Teilungsverfahren liefen in diesem wie in den früheren Fällen nach demselben Schema ab, wie wir es bereits vorgestellt haben.)

6 NW STA Ms, KDK Minden Nr. 3129.

7 Ebenda, KDK Minden Nr. 3130, Bil. 3-8.

8 KDK Minden Nr. 3131, Bil. 36-40.

9 KDK Minden Nr. 3132, Bil. 111 114.

Die Interessenten waren

	Morgen	Ruten
1. Aschoff, Nr. 1	32	117
2. Depenbrock, Nr. 4	84	40
3. Culbrock, Nr. 7	30	8
4. Mergelkule, Nr. 9	4	0
5. Menckhoff, Nr. 11	29	6
6. Tutermann, Nr. 15	7	58
7. Wißbrock, Nr. 16	19	96
8. Scheele, Nr. 17	29	168
9. Luttermöller, Nr. 18	41	115
10. Banse, Nr. 19	4	17
11. Gravendres, Nr. 28	6	69
12. Herm in tutern, Nr. 29	7	106
13. Mohlenweg, Nr. 30	2	136
14. Waterbor, Nr. 55	12	126
15. Pott*, Nr. 65	8	47
16. Mohlenweg, Nr. 66	40	56
17. Der Kupfmüller Notbaum, ohne Nummer	9	7**

andere Interessenten waren die Bauern Hartwig und Wilhelm Isringhausen sowie Wächter aus Ummeln, weiter drei Bauern aus Quelle (Müller Niedieck oder Niemöller, Schlichthaber und Detert).

Aus dem Rezeß geht nicht hervor, welche Höfe mit welchen Stücken an welchen Gemeinheitsarealen beteiligt wurden. Für die meisten Höfe in Brock können wir den Aufstellungen entnehmen, daß Teile ihrer neuen Ländereien aus der Menckhoffs Heide genommen wurden. Wir können davon ausgehen, daß die Queller und Ummelner Interessenten ganz oder teilweise Land aus Niemöllers Heide erhielten. Alle anderen Bestimmungen entsprechen denen in den früher genannten Rezessen.

„Die Kupfer Heyde rechter Hand der Lutter und [die] Heyden bey Niedieck auch Busch-Heide und große Busch genannt^{10*}, in der Größenordnung von 459 Morgen 96 Ruten (einschließlich der Wege) wurde per Rezeß vom 18. Mai 1778 in den Privatbesitz der daran berechtigten 21 Queller, Ummelner und Brackweder Bauern, ein Teil in den Besitz der Stadt Bielefeld überführt. (Die „Interessentschaft“ Bielefelds wird nicht erklärt.)

* An anderer Stelle lautet die Eintragung: „Pott olim [einstmals] Wienstroht“

** In diesen Gemeinheiten ist kein Hof aus dem Kirchdorf unter den Interessenten, wie umgekehrt keiner der Brocker Bauern in den Brackweder Gemeinheiten Ansprüche erhoben hatte.

10 KDK Minden Nr. 3134, Bil. 11-17 Dieser Rezeß ist gleichlautend zweimal in der Akte enthalten, die zweite Ausfertigung als Kopie („Copia“) gekennzeichnet (Bil. 6-8).

Punkt 7 des Rezesses ist inhaltlich noch anzufügen. „Statt der Zuschläge vor das Amt Brackwede zu Deckung der Ausfälle bey den Marken-Brüchten [Geldstrafen bei Vergehen gegen die Markenordnung], Torffstich pp übernehmen die Interessenten nach der erhaltenen Morgen Zahl einen proportionirlichen Beytrag, wenn solcher von hochpreißlicher Krieges und Domainen-Cammer zuvor bestimmt wird.“ Hier liegt ein Fall vor, in dem eine Abgabe für die Landzuteilung gefordert werden konnte.

Der letzte Markenteilungsrezeß der hier vorliegenden Reihe liegt nur in Form einer Kopie bei den Akten und ist nicht datiert. Das Verfahren muß frühestens 1785 in Gang gebracht worden sein und erstreckt sich auf Teiche und angrenzende Hütungen in gemeiner Nutzung¹¹ 186 Scheffelsaat (ca. 124 Morgen) waren zu privatisieren, und zwar gut 70 Scheffelsaat (ca. 47 Morgen) Teiche und gut 115 Scheffelsaat (ca. 75 Morgen) „Hütungsgründe“

Sieben Interessenten aus der Bauerschaft Brackwede-Brock, und zwar

1. Joh. Gerd Aschoff, Nr. 1
2. Depenbrock, Nr. 4
3. Asholt, Nr. 6
4. Tütermann, Nr. 15
5. Banse, Nr. 19
6. Wilh. Intütern, Nr. 29
- 7 Mollweg, Nr. 30

sowie Hartwig und Wilhelm Isringhausen aus Ummeln waren Berechtigte.

Nach dem Contributionsfuß¹² wurde in diesem Fall geteilt, und bis auf Intütern und Mollweg erhielten alle Brocker Interessenten je einen Teich und Hütungsland; Intütern und Mollweg bekamen nur Anteile aus dem letzteren. Die beiden Isringhausen erhielten Hütungsland und zusammen drei Teiche zugesprochen. Damit waren die Markenteilungen in Brackwede an ihr Ende gelangt.

Wie hat sich die Markenteilung unmittelbar und auf lange Sicht ausgewirkt? Die Absicht König Friedrichs II. war ja die Hebung der Landwirtschaft. Die Verordnung vom 4 Mai 1771 setzte schon in ihrem Titel als Ziel die „Beförderung des Ackerbaues“, die „Verbesserung des Wiesenwachses“ und die „Verstärkung des Viehstandes derer Bauern“

Was taten z.B. Griese oder einer der Hülseweder, die von heute auf morgen ihr Hofland, der eine um 54 Morgen, der andere um 5 Morgen vergrößert sahen, mit diesem Land? Was konnten sie tun? Auf kurze

¹¹ KDK Minden Nr. 3135, Bil. 176-179¹ Für die Teilung dieser Teiche und Hütungen bedurfte es erst eines königlichen Erlasses vom 14. Januar 1785.

¹² Zugrundegelegt wurde also das Verhältnis der von den Interessenten aufzubringenden Grundsteuer (Contribution).

Sicht und selbst „mittelfristig“ – ein Ausdruck, der gegenwärtig gern gebraucht wird, ohne daß er zeitlich genauer umrissen werden kann – hat sich nur sehr wenig, wenn überhaupt etwas geändert. Denn um etwa mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen, um mehr Zugtiere zu halten, größere Wirtschaftsgebäude zu bauen und mehr Saat- und Pflanzgut anzuschaffen, bedurfte der größere Bauer ebenso wie der „kleine“ Kötter eines Kapitals, das er nicht besaß. Ein Kapital aufzunehmen, hätte des Konsenses des Obereigentümers bedurft, denn der eine wie der andere besaß seinen Hof nicht als freies Eigentum. War der Bauer in seinen wirtschaftlichen (wie u. U. auch in seinen persönlichen) Entscheidungen eingeschränkt, so wird der in der geltenden Eigentumsordnung¹² niedergelegte Grundsatz: was der (unfreie) Bauer erwirbt, das erwirbt er seinem Herrn, ihn nicht dazu angestachelt haben, sich mehr als nötig zu engagieren* Auch die Tradition in der bäuerlichen Arbeits- und Lebensweise dürfte Neuerungen zunächst im Wege gestanden haben.

Amtmann Tiemann rief die Bauern in seiner Schrift von 1784 auf, die ihnen als Folge der Markenteilung zugefallenen Ländereien mit Flachs zu besäen. Der Aufruf beweist, daß sich bis dahin auf den privatisierten ehemaligen Gemeinheiten wenig gewandelt hatte.

In seinen „Bemerkungen auf einer Reise durch Westphalen, bis an und über den Rhein“ schrieb Johann Moritz Schwager 1804¹³ über die „Kupferhaide, rechts des Kirchdorfs Brackwede“, daß sie „kaum ein Grashälmlchen für die weidende Schafe hervor(bringt)“ und daß man „hin und wieder... schwer in einem Sandmeere (fährt)“ Demzufolge hatte sich auch ein Vierteljahrhundert nach der Teilung der Kupferhaide da noch nicht viel verändert.

Auf Teilen ihres Landes, auch auf früheren Markengründen, haben Bauern Heuerlinge angesiedelt. Sie bezogen so Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung, außerdem standen ihnen diese Menschen als Arbeitskräfte zur Verfügung, wenn sie sie brauchten. Als infolge der Leinenkrise in Ravensberg, insbesondere nach 1840, Not unter den Heuerlingen ausbrach und Agrarkrisen die Situation verschärften, litten auch zahlreiche Höfe unter der Entwicklung.

Eine erste Förderung der Landwirtschaft im modern-technischen Sinn ging vom Einsatz mineralischen Düngers aus. Dieser erlaubte es, und zwar ab 1860, die „schrellen Sandböden“ (Tiemann) der ehemaligen Markengründe in Kultur zu nehmen. Mit andern Worten: 90 Jahre mußten vergehen, bevor die Absicht des „Alten Fritz“ Wirklichkeit zu werden begann.

12 Eigentums=Ordnung für das Fürstenthum Minden und die Grafschaft Ravensberg vom 26. November 1741, Kapitel III, § 2.

13 Neudruck der Ausgabe Leipzig und Elberfeld 1804, mit einem Nachwort von Olaf Eimer, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1987, S. 5.

* Erst die Bauernbefreiungen des 19. Jahrhunderts schufen da Wandel.

Inzwischen war noch eine andere Entwicklung in Gang gekommen, welcher die Markenteilung nun auch förderlich sein sollte und woran um 1770 in Deutschland noch nicht zu denken war: die Industrialisierung. Die aufblühende Industrie benötigte Land – sie fand es, zumal in Brackwede, auf den ehemaligen Gemeinheiten, z.B. „Menckhoffs Heide“, „Im alten Lager“, Land, das die Bauern gern, weil mit Gewinn hergaben. Ohne die Privatisierung der Marken wäre der rasche Aufbau der Industrie nicht möglich gewesen. Die Aufhebung der Marken hat also Gutes gezeitigt, wenngleich viel später als erwartet und wenigstens teilweise ganz anders als gedacht.

Der Abschnitt über die Markenteilung soll nicht abgeschlossen werden, ohne daß wir kurz auf die Markenkarte mit einer skizzenhaften Darstellung des Kirchdorfs Brackwede eingehen, die noch einiges Neue über das Dorf bereithält.

Das Kirchdorf Brackwede in der Markenteilungskarte von 1773¹⁴

Am linken oberen Rand der Karte mit den farbig eingetragenen Ergebnissen der Gemeinheitsteilung in Brackwede-Brock ist ein Teil des Kirchdorfs „Brackwedde“ eingezeichnet, und zwar die Kirche mit den (größeren) Höfen östlich und südöstlich des Gotteshauses, während etwa die Vogelruth als Siedlungszeile mit überwiegend jüngeren und kleineren Besitzungen fehlt. Außerdem könnten Namen und Signaturen von einem Klebestreifen am oberen Kartenrand verdeckt worden sein. Trotz der Darstellung in groben Zügen erregen Zeichen und einzelne Wörter die Aufmerksamkeit des Betrachters. Ins Auge springt förmlich eine nicht erklärte, wie umfriedet dargestellte rechteckige Anlage hinter einem Haus, dessen Besitzer Kämper ist. Anscheinend steht ein kleines Gebäude in dem Viereck, mindestens drei andere stehen auf drei Seiten außen herum. In einer Karte unserer Zeit würden wir auf „Garten“, „kleiner Park“, „Parkplatz“ tippen, wenn wir dessen Bedeutung erraten sollten*. Wer war nun Kämper/Kemper?

Ein Marten Kemper wird als Kötter, der hauptsächlich Kirchenland gepachtet hat, im Urbar der Grafschaft Ravensberg genannt¹⁵. Die Besizung war klein, hatte 1721 nur erst knapp elf Scheffelsaat Acker- und Gartenland (etwa 7 Morgen)¹⁶. Bis 1766 war sie im wesentlichen durch Zukauf von Parzellen auf ca. 24 Scheffelsaat (etwa 16 Morgen) gewachsen¹⁷.

* In einem aktuellen Stadtplan wäre die Anlage da zu denken, wo die Häuser stehen, die den Kirchplatz im Südosten umrahmen.

14 NW STA Ms, Markenkarten Minden-Ravensberg XI 36, Nr. 8395, Markenteilungskarte mit Dorf Brackwede vom 12. Oktober 1773.

15 Nr. 767

16 NW STA Ms, KDK Minden Nr. 2698, Bil. 384 und 384'

17 Ebenda, Regierung Minden-Ravensberg V, 14, Nr. 33.

Für 1657 wird ein Arnold Kemper als Schulmeister erwähnt, der erste, den wir in Brackwede kennen¹⁸ Ein Nachfahre verwaltete im Jahre 1761 die Brackweder Zollstelle¹⁹ Sollte das eigentümliche Viereck und das darin stehende kleine Gebäude in Zusammenhang mit der Zollstelle zu bringen sein? War das vielleicht ein „Zollhof“?

Bereits für 1517 bezeugt eine Urkunde des Herzogs Johann von Kleve-Jülich-Berg-Mark, Graf von Ravensberg, einen Zoll in Brackwede (neben einem weiteren in Bielefeld): „darzo unse beyde tolle bynnen Bylvelde ind Brackwede“²⁰ Auch Vogt Samson Hoberg nahm ja den Zoll in seinen Bericht über die (landesherrlichen) „Hocheit, Rent und verfelle der vogdey Braeckwede“ von 1535 auf.

Brackwede war damals wie auch noch im 18. Jahrhundert (Neben-) Zollstation für Waren, welche aus dem südlich und westlich angrenzenden Ausland, also aus Lippe, Paderborn, Reckenberg, Rietberg, Rheda und Münster, importiert wurden. Nach einer Zollrolle von 1727 mußten alle erdenklichen Waren von „Aal“ bis „Zwiebel“ nach fixen Tarifen verzollt werden²¹ Unsere Karte enthält einen schriftlichen Hinweis auf die Zollstation, der in dem Wort „Zollbred“ steckt.



Gasthof zur Post. (Jnh. G. Renne)

Gasthof zur Post, im 18. Jahrhundert Hof Kemper mit der Zollstation. Foto: AHV

- 18 NW STA Detmold (NW STA Dt), L 92 T 1, Titel 98a, Nr. 1, Band 1, Akten über den Hof Hülsewede in Brackwede, Bl. 21.
- 19 Künne Meyer, Rolf, Gasthaus auf der Hofstätte Nr. 33 (Hauptstr. 44), später „Hotel zur Post“, unveröffentl. Manuskript.
- 20 Vollmer, B., Urkundenbuch der Stadt und des Stiftes Bielefeld (BUB) Nr. 1408, Urkunde von 1517, Mai 16.
- 21 NW STA Ms. KDK Minden Nr. 427, „Zoll & Accise Kontributionssachen Minden-Ravensberg“, Bl. 1 und 2. – Danach bestanden weitere Nebenzölle im Gebiet des späteren Amtes Brackwede „In der Senne“ und in Isselhorst. In Bielefeld lag ein „Hauptzoll“.

Bei dem Zollbrett handelt es sich um ein „schild vorm zollhaus mit namen und wappen des landesherrn“²² Oder sollte das seltsame Viereck mit der Zehntscheune in Verbindung zu bringen sein, die im Zentrum des Kirchdorfs gestanden haben muß? Bereits 1693 wird für „Gesings Kotte itzo Barr“, in der Karte mit „Drop“ (unverständlich) bezeichnet, „Das Spieker“ angegeben. Da es das erste und einzige Mal ist, daß ein derartiges Gebäude in Brackwede überhaupt genannt wird und der Gesings bzw Barr/Dropsche Kotten mitten im Dorf, dem bewußten viereckigen Areal auch unmittelbar benachbart liegt, halten wir es für gerechtfertigt anzunehmen, daß der „Spieker“ die privatisierte lokale „Zehntscheune“ ist.

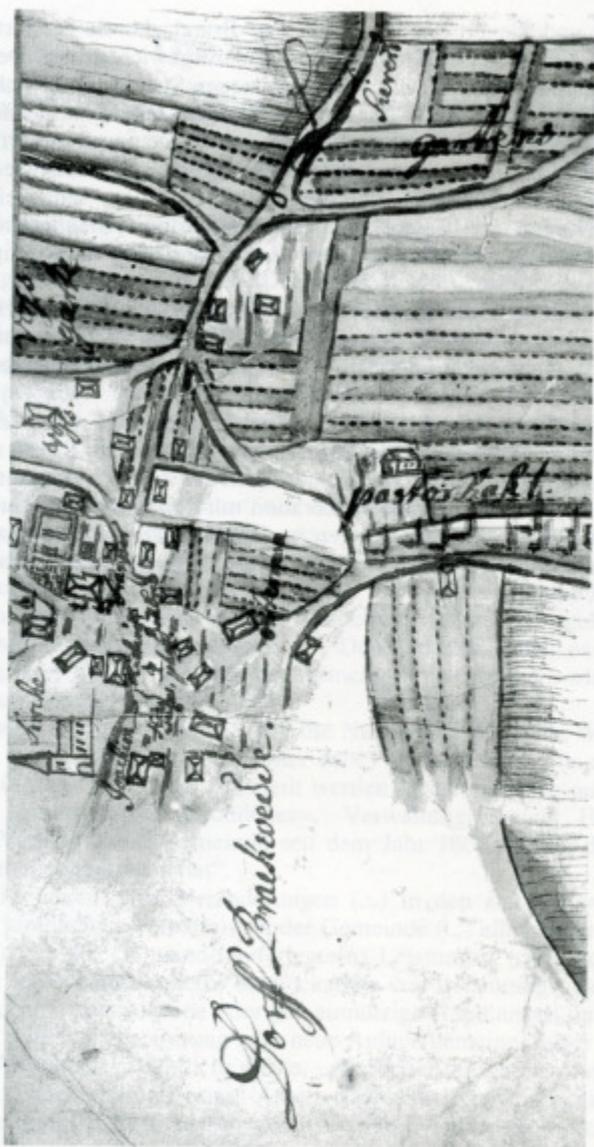
Vor der „Küsterei“, dem alten Schulhaus im Kirchdorf, steht ein „phal“ (Pfahl). In ihm dürfen wir einen Wegweiser sehen, welcher in der Dorfstraße aufgestellt war, an der Abzweigung der Lippstädter Straße (im Bereich des heutigen Treppenplatzes). Zwischen „Sievert“ und der westlich davon gelegenen Häusergruppe, Gebäuden der Besetzung Baumhöfener, treffen zwei Landstraßen zusammen, und genau da ist ein Kringel eingetragen, den wir als Barriere deuten, als einen „Schlingbaum“ oder Schlagbaum. Die den Hofraum Sievert nördlich passierende Landstraße ist der frühere Hellweg, jetzt Hauptstraße/Brackweder Straße. Auf sie stößt von Süden kommend die Landstraße von Paderborn²³ Wo jetzt die Jenaer von der Hauptstraße abzweigt, hat 1773 der Schlagbaum in der Landwehr den Zugang zum Dorf versperrt. Für die Richtigkeit der Deutung des Zeichens spricht der unmittelbar benachbarte Hof Baumhöfener. Schon im Urbar steht, daß der Besitzer „Johan Boimhoder“ ein „bomschluter“ ist. Seine „Huisstede und garde licht in der lantwehr“²⁴ Teile der dörflichen Landwehr sind am Käseberg noch gut zu erkennen. Zwischen Baumhöfener und dem Käseberg müßte sich die Verteidigungsanlage ungefähr im Verlauf der Ziehrerstraße erstreckt haben.

Die hellen Flecken in der Karte sind auffällig. Was mag es zu bedeuten haben, wenn der Hofraum „Sievert“ zwar so beschriftet ist, er im übrigen aber keine Gebäudesignaturen aufweist; wenn zwischen dem „pastoraht“ und der Dorfstraße ein weißer Streifen mit nur einem Haus an der Straße sich erstreckt; wenn westlich angrenzend ein weiteres Grundstück weiß gelassen wurde? Sollte es sich bei ihnen um „wüste“ Grundstücke handeln? Sind sie vielleicht als Zeichen dafür zu werten, daß die Folgen der Feuersbrünste von 1662 und 1673 noch nicht überwunden waren?

22 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Leipzig 1854, Band 16, Spalte 50.

23 Beckmann, Karl, Alte überörtliche Verkehrswege im Gebiet des ehemaligen Amtes Brackwede. In: Brackweder Heimatblätter 2/1976, S. 22-24.

24 Nr. 765.



Ausschnittvergrößerung des „Dorf Brackwede“ aus der Markenteilungskarte.

Pastorat und Sievert könnten nach dem Brand, der sie zerstört hatte, aus dem Kern des Dorfes an seinen Rand ausgewichen sein. Der Wiederaufbau des Hofes Sievert an seinem neuen Standort muß sich lange verzögert haben. Daß der Hof 1687 noch nicht wieder aufgebaut war, beweist eine Notiz Alemans: „Vacante stetten Demnach die erfahrung bezeuget, was gestalt einige stetten, als ...Sivert... in Brackwiede dergestalt heruntergekommen, daß die gebäude verfallen, sehr viel schulden vorhanden, die länderey von den Creditoribus [Gläubigern] mehrtheils untergenommen, die höfe von Besitzern und tauglichen Anerben entblöbet...“²⁵

Bereits 1721 saß allerdings ein Jost Henrich Sivert auf dem Hof und war „darauf als Anerbe gezogen und gebohren“²⁶ Wenn nun 1773 noch kein Gebäude auf dem Hofraum in der Karte erscheint, so ist der Grund dafür durchaus unverständlich.

Sinn und Zweck der Markenteilungskarte konnte es nicht sein, das Kirchdorf Brackwede in den Mittelpunkt zu rücken. Es ist nur am Rande und nur zum Teil, vielleicht einfach aus Zweckmäßigkeitserwägungen oder auch nur zur Dekoration mit aufgenommen worden. In bezug auf ein paar Einrichtungen im Dorf konnten jedoch, sozusagen nebenbei, einige Sachverhalte erhellt werden, andere werfen noch Fragen auf.

25 Band II, Bil. 440' und 441. Die Notiz stammt vom 16. Dezember 1687

26 NW STA Ms, KDK Minden Nr. 2698, Bl. 356.

Die Chronik der Gemeinde Brackwede (1800-1843)

Von Karl Beckmann

In dieser Chronik besitzen wir eine ganz besondere ortsgeschichtliche Quelle¹ Die „Verordnung und Bekanntmachung der Königlichen Regierung zu Minden“ vom 12. Dezember 1817² verpflichtete alle Gemeinden des Regierungsbezirks zur Führung einer solchen Chronik rückwirkend vom Jahre 1800 an. Mit ihrer „Verordnung“ schloß sich die Regierung anderen Bezirksverwaltungen in Preußen an, die damit vorausgegangen waren, und begründete den Wunsch nach Gemeindechroniken mit mittelalterlichen Stadt-, Stifts- und Gutschroniken des Adels, einer Tradition, die nach ca. einhundertjähriger Unterbrechung wieder aufgenommen werden sollte.

In der „Gemeinde-Registratur“ war die Chronik zu verwahren, und der „Bürgermeister“ oder sonstige erste Gemeinde-Beamte wurde zum Chronisten bestimmt, doch stand es dem Landrat frei, „einen Stellvertreter für das Geschäft zu ernennen“ Von 1819 an mußte die Jahreschronik Anfang Januar in einer Gemeinderatssitzung vorgelegt und um Zustimmung nachgesucht werden. Den Landräten oblag es bei Bereisung ihrer Kreise, sich in jeder Gemeinde die Chronik vorlegen zu lassen und sie zu beurteilen³

„Was wirklich geschehen ist, soll die Nachwelt auf diesem Wege erfahren; nicht was dieser oder jener dabey gedacht hat.“ Für die Zeit von 1800 bis 1817 sollte mitgeteilt werden, „was in Bezug auf allgemeines politisches=, kirchliches=, Verwaltungs= und Haushaltungs=Verhältnis der Gemeinde seit dem Jahr 1800 sich **in der Gemeinde** (...) zugetragen hat“.

Ab 1818 waren „alle Veränderungen (...) in den statistisch=, politisch=, kirchlichen Verhältnissen der Gemeinde (...) alle „außerordentliche(n) (...) der Gemeinde auferlegte(n) Leistungen“, alle „die Gemeinde selbst betreffende(n) Unglücksfälle von Bedeutung“, „schwere Verbrechen“, „patriotische oder gemeinnützige Handlungen ihrer Mitglieder“, jede „Verbesserung oder neue Anlage gemeinnütziger öffentlicher Anstalten“, öffentliche Feste, „nützliche und ehrenvolle Erfindungen, Unternehmungen und Arbeiten einzelner Gemeindeglieder in Beziehung auf Kunst, Literatur oder Gewerbe“ aufzuzeichnen; ferner

1 Archiv des Heimatvereins Brackwede (AHV).

2 Chronik, Seiten 1-4.

3 Ebenda, S. 4.

waren Nahrungsmittelpreise, Witterung, Ernteergebnisse sowie demographische Veränderungen anzugeben. Die Aufzeichnungen der Brackweder Chronik enden im Jahre 1843.

Bis 1828 hatte Küster „Casper Henrich Petri [1794-1844], Sohn des Johan Friedrich Petri zur Zeit Fridrich II.“⁴ die Chronik geführt. Amtmann Klee übernahm die Aufgabe ab 1829⁵

An einem Beispiel, dem willkürlich gewählten Jahr 1820⁶, sei die Chronik vorgestellt.

„1820.

Die Erndte ist auch in diesem Jahre nicht ungünstig ausgefallen.

Die Körner standen zu folgenden Preisen

1	der Scheffel Winter Weizen erst zu	2 rt	6 gg*	nachher 1 rt 18 gg
2	“	Rocken kostete	1 rt	8 gg
3	“	Buchweizen	“	1 rt 12 gg
4	“	Hafer	“	1 rt
5	“	Gerste	“	1 rt 8 gg

Für 251 Mann Preuß. Militair, welche in Brackwede einquartiert gewesen, sind à Mann 4 gg = 41 rt 20 gg so wie für die im Jahre 1814 getragene Hannöversche Einquartierung = 22 rt 21 gg 2 d ausbezahlt.

Am 27^{ten} May rückte in Brackwede bis 9ten Juny zur Uebung ein

1. der Regiments=Staab des 15ten Linien Infanterie Regts.
2. drey Compagnien desselben Regiments bestehend aus 14 Officieren
3 Feldwebel 25 Unterofficieren und 295 Gemeinen, wofür 76 rt
15 gg 4 d Servis=Vergütung erfolgte**

An Fuhren sind gestellt

- | | | |
|--------------------------------|---------|-----------|
| 1. in Militair Angelegenheiten | 9 Wagen | 28 Pferde |
| 2. zum Gefangen=Transport | 6 | 18 |
| 3. zu Krüppelfuhren*** | 1 | 2 |

In Gemeinde Angelegenheiten [,] nämlich

- a. zum Behuf der Reparatur des [Kirch-]Thurms = 14 Wagen [,]
60 Pferde [,] 120 Handdienste [,]
- b. zur Wegebeßerung = 39 Wagen [,] 106 Pferde und 264
Handdienste****

⁴ Notiz nach S. 250.

⁵ S. 250.

⁶ AHV, Chronik, S. 105-111.

* rt: Reichstaler, gg: Gute Groschen (1 Reichstaler = 24 Gute Groschen, 1 gg = 12 d (Pfennig)).

** Der Quartierwirt bekam eine Vergütung pro einquartiertem Soldaten.

*** unbekannter Ausdruck.

**** Einwohner, die keine Pferde und Fuhrwerke stellen konnten, mußten mit ihren Händen Arbeiten verrichten.

In diesem Jahre, wurde die Reparatur des Kirchthurm und Kirchendach beendigt. Das erforderliche Holz mußten die Einwohner theils aus Wiedenbrück, theils aus Verl holen.

Folgende Einwohner erhielten die Inspection über den Thurm=Bau

1. Mitglied des Gemeinde Rath, Wundarzt Kampmann in Brackwede
2. " " " " Vorsteher* Hansmeyer in Senne I
2. " " " " Spannmeister Cardinal in Sandhagen
- 4 " " " " " " Laucks " "
5. " " " " Vorsteher Hencke " Ummeln
6. Vorsteher Detert in Brackwede
- 7 " Tiemann in Quelle
8. " Kückenshöner in Sandhagen
- 9 Zimmermeister Hindermann in Brackwede
10. " Benter in Brackwede.

Nach den aufgenommenen Listen zählt

		Wohn- häuser	Mühlen	Scheunen u. Schuppen	Ein- wohner
1.	die Comüne Brackwede	172	2	74	1191
2.	" " Gadderbaum	71	3	31	469
3.	" " Sandhagen	91	3	41	609
4	" " Quelle	95	1	57	649
5.	" " Ummeln	145	—	66	863
6.	" " Senne I	216	7	118	1425
7	" " Senne II	130	3	49	861
					6007

Es sind geboren excl[usive] Gadderbaum und Senne II

108 Personen männlichen Geschlechts

109 " weiblichen

217 " [.] worunter 12 uneheliche und 9 todtgeboren.

Es sind gestorben 69 männliche

54 weibliche

123 Personen und

59 Paar copulirt**

* Vorsteher: Gemeindevorsteher.

** copulirt: verheiratet.

In Senne II wurden

geboren	12 Personen	männlichen	} Geschlechts.
	21	weiblichen	
gestorben	7	männlichen	
	7	weiblichen	

und 4 Paar copulirt

In Absicht der öffentlichen Abgaben erfolgte folgende Veränderung.

Die bisher bezahlte Personal- und Consumtions-Steuer* hörte mit dem 1^{ten} September auf, und an deren Stelle wurde für das Land und die kleinen Städte, wo auch die Consumtions-Steuer aufhörte, die Klassen-Steuer eingeführt**

Die Klassen-Steuer gründet sich auf ein Königl. Gesetz vom 30^{ten} May 1820 und besteht aus 5 Klassen.

Von dieser Steuer sind nur die Geistlichen, die Schullehrer, die verwitweten Hebammen, die Kinder unter 14 Jahren, alle beim stehenden Heere, bei den Landwehrstämmen, in Reihe und Glied befindliche Militair Personen, Arme welche von Allmosen aus Staats- oder Armen-Cassen leben und [be-]dürftige pensionirte Invaliden, frey Die Steuerpflichtigen in den drey ersten Klassen mußten, vom 1^{ten} July, in den letzten Klassen vom 1^{ten} September mit der Bezahlung den Anfang machen.

Am 15ten Januar wurde der Weber Pott Nro 19 am Gadderbaum durch einen Fall von der Leiter, am Kopfe, so sehr beschädigt, daß er des folgenden Tages starb.

Am 17ten Januar wurde das Wohnhaus des Col[on] Vormfelde Nro 59 in Senne I ein Raub der Flammen.

[...]

Was die öffentliche Sicherheit anbetrifft, so sind

1. den 10^{ten} Feb[ruar] dem Col Trüggelmann in Umeln 4 Seiten Speck und 2 Schinken
2. dem Heuerling Sudhölter in Umeln ein ganzes Bette
3. den 17^{ten} März des Abends zwischen 9 und 10 Uhr dem Chaussée Geld Einnehmer Isringhausen in Umeln, mittelst Eröffnung eines Fensters und einer Thür, so wohl Kleidungsstücke, Leinwand, als auch Geld im Ganzen zum Betrage von 122 rt 22 gg

* Personalsteuer: Sie wurde für jede Person erhoben ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Person; Consumtionssteuer: Verbrauchssteuer.

** Klassensteuer: Erhoben aufgrund einer allgemeinen Schätzung der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung und Einteilung der Bevölkerung in Klassen, hier in 5 Klassen; Vorläuferin der Einkommensteuer.

4. In der Nacht vom 3/4 Septbr dem Wundarzt Kampmann }
 5. dem Erbpächter Berend Brinckmann in Brackwede } allerley
 6. dem Heuerling Venschröder in Brackwede }
 [...] gestohlen.

Im Monat August störte der Colonus Umelmann Nro 9 in Umeln freventlich die öffentliche Ruhe, weshalb er arretirt [festgenommen] und nach dem Gefängniß auf dem Sparrenberge abgeführt wurde.

[...]

In die Gemeinde=Casse mußten die Einwohner 2 extra Monat Grund=[.] Personal und Gewerbe=Steuer zum Betrage von 911 rt 7 gg 6 d zahlen*

Von dem Hülf=Verein der Gemeinde Brackwede sind die im Jahre 1817 von dem Land=Rath von Borries für die, für die Stadt Bielefeld statt gefundenen Kornfuhrn bezahlt und im Bestand gebliebenen 45 rt 12 gg der hiesigen Armen=Casse überwiesen.“

Text von drei Seiten der Chronik für 1820 (S. 109-111); in Auszügen ist er in diesem Beitrag auf den Seiten 23 bis 25 abgedruckt.

Den 15^{ten} Januar wüch der Wjelen Post N^o 19 aus
 Gadderbaum fünf einen Ball von der hiesigen, zwei
 Fingern, so sehr beschädigt, daß nur der gelbbräunliche Tagelstein
 Den 19^{ten} Januar wüch der Postpostel der Hof.
 Vormfeldt N^o 59. in Lemmer I im Land der Steuere
 Den 23^{ten} Oktober giel der Gemeinere Schötkötter mit Landtags
 den Aufseher der Steuern der Gemeinere Wöge in Bielefeld
 zur Stadt, und sprach folgende
 Was die öffentliche Sicherheit anbelangt, so sind?
 1. Den 10^{ten} Febr kam Hof. Krüggelmann in Wödelow 4 Tische Tisch
 mit 2 Stühlen

2.

* In dem Jahr wurden Steuern nicht für 12, sondern für 14 Monate erhoben.

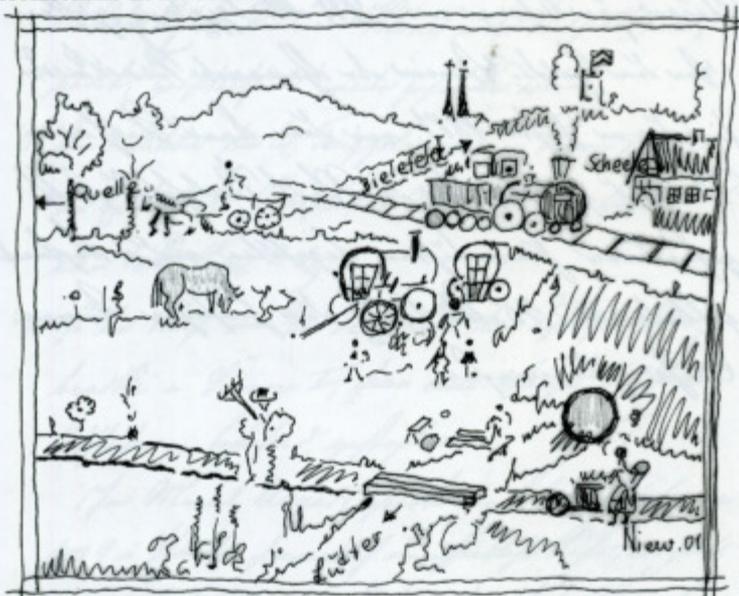
4. Im Gevörling Lichthöller in Umeln von ganzem Jahre.
 5. Im 11^{ten} März ist bekannt geworden 9 und 10 Uff der Chaussee
 Spalt Gungman Springhausen in Umeln, mittelst
 Luffthung in dem Lande von dem Uff, so in der
 feld in der Gänge, heraus, als auf dem in der Gänge zum
 Jahre von 1777. ~~1778~~ 1776
 6. Im der Pfalz von 2^{ten} Uff der Gänge von Springhausen }
 5. der Gänge von dem Weinbau in der Gänge } altzeitig
 6. der Gänge von dem Weinbau in der Gänge }
 Gänge, mittelst bei der Gänge der Gänge
 Kerkowitz bei dem Weinbau in der Gänge
 punkt, mittelst wieder gefachet wird.
 7. Im 2^{ten} Oktober von der Gänge in der Gänge
 der Gänge der Gänge der Gänge in der Gänge
 mit 1777. 1776 2 3.
 8. Im der Pfalz von 2^{ten} Dezember der Gänge der
 Gänge in der Gänge, sein von der Gänge, mit Gänge,
 Gänge, Gänge, Gänge.
- Im Monat August starb der Gänge in der Gänge
 1777 in Umeln Gänge in der Gänge, mittelst
 er wirtet auf der Gänge von der Gänge
 abgeleitet wird.

Ein Steg über die Lutter

Von Heinrich Niewöhner

Bevor die Köln-Mindener Eisenbahn gebaut war, führte schon in Verlängerung der Hauptstraße, den späteren „Hüttenbrink“ hinunter, in Richtung Halle – Osnabrück, ein Weg. Es wird nur ein Fußweg gewesen sein. Für Fuhrwerke war der Anstieg auf der Queller Seite zu steil. Der Pastor der Bartholomäus-Kirche benutzte ihn sicherlich beim Besuch seiner Gemeindemitglieder in Quelle und Sandhagen/Lauksberg. Auch führte er zur Galgenheide und zur Hünenburg. Die Lutter sperrte den Weg.

Zwar war sie zart, plätscherte auch fröhlich, aber sie verlangte Respekt. Selbst bei einer Tiefe von nur fünfzehn Zentimeter. Als Brücke dienten vielleicht zwei Wagenbretter und zum Schutz der Ängstlichen ein wackeliger Handlauf aus Bohnenstangen. Die Lutter war ca. 2 Meter breit. Kam der Pastor zu Pferde, nahm er die Furt neben der Brücke, und bei der Gelegenheit schlürfte sein Pferd vom erfrischenden Wasser. Kinder durchschritten gern barfuß die Furt, die Holzschuhe in der Hand.



Geschrieben: Zur Erinnerung und zum Dank an den Fabrikanten Herrn Dr. Gerd von Möller vom Kupferhammer für seine Festrede anlässlich der 850-Jahr-Feier Brackweddes im Gymnasium Brackwede.

So machten es sicherlich auch die Älteren, die dem wackeligen Steg nicht trauten. Die Lutter lachte und klatschte über die lustigen Szenen. War sie doch erst einige Meter nördlich geboren und wunderte sich, was es auf Erden für lustige Bilder gab. Vor allem bei Sonnenschein. Dazu kam das Schnappen der Schwalben und Bachstelzen nach Mücken und Libellen.

Nach dem Bau der Eisenbahn wurde der Weg bald abgeschnitten. Die Weiterführung bekam einen Umweg, der durch den Fußgängertunnel am Bahnhof und gleich hinter dem Tunnel, rechts ab, am Bahnkörper entlang, wieder zur Lutter führte. Zum Steg. Jetzt hatte man Eisenbahnschwellen über den Bach gelegt. Die Bahnarbeiter, Kriegsgefangene des Ersten Weltkriegs, benutzten den Steg wohl auch als Schöpfstelle der Wasserholer. Bei zwei Schwellen blieb das Rad der Schiebkarre oft in der Fuge zwischen beiden hängen, vor allem dann, wenn die Karre schwer beladen war. Die Schwellen drückten sich auseinander, und man hatte Mühe, die Karre zu halten. Ohne „Schufseil“, das man wie Hosenträger aus breitem Strickband über die Schulter trug und das an den Griffen der Karre endete, war da nichts zu machen. Man landete im Wasser. Dazu trug die Karre oft kostbare Ladung: ein Ferkel im Korb, eine Wanne voller Wäsche.

Der Steg über die Lutter wurde so begehrt, daß eine dritte Schwelle hinzukam. Irgendwoher, aus dem Bestand des Bahnhofs. Nun konnten die Mütter auch mit Kinderwagen und Bollerwagen (Handwagen) den Steg begehen, und die Schiebkarren hatten auf der mittleren Schwelle festen Halt. Im Bachbett war inzwischen Kies, wie dieser beim Bau der Bahnkörper verwendet wird, ausgebreitet. Das klare Lutterwasser kam in etwa zwanzig Meter vom Steg entfernt aus einem achtzig Zentimeter großen Betonrohr hervor, und wie befreit floss es zwischen den Kieselsteinen weiter, deren Köpfe zum Teil trocken waren. Darauf hüpfen die Bachstelzen. In der Sonne glitzerte das Bild silbrig, dazu ein Pulk „Stieglitze“. In Richtung Kornfelds Mühle waren die Ufer mit Schilf und höherem Strauchwerk bewachsen. Blaue Libellen tanzten mit den Mücken.

Zwischen der Lutter und dem höher gelegenen Weg von Bielefeld nach Quelle-Osnabrück lag eine etwa dreißig Meter breite Sandfläche. Ideal zum Spielen und Lagern. Von dem etwa drei Meter höher gelegenen Fahrweg führte eine schwache, mit Grasplaggen bewachsene Rampe zum Sandplatz und zum Steg über die Lutter. Eigentlich für Fuhrwerke ungeeignet. Scherenschleifer, Gaukler und Zigeuner spannten oben ihr Pferd vom Wagen und ließen ihr Gefährt rückwärts mit allen Bremsmöglichkeiten die Rampe hinunterrutschen. Oft waren es Ansammlungen zu Familientreffen, Kindtaufen mit Wasser der Lutter. Zum Wohnen dienten Teppiche mit darüber gespannten Schattenlaken. Darunter hantierten Frauen, rauchten, auch Pfeife. Wenn sie lachten, sah man vereinzelt Goldzähne. Überhaupt trugen sie reichlich

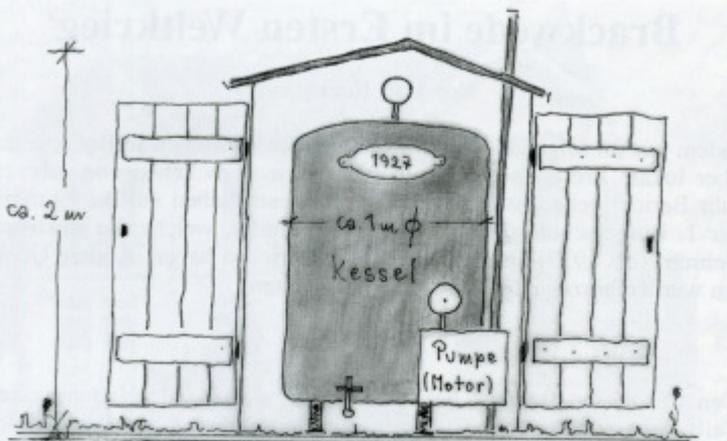
Schmuck. Die Kinder planschten nackig in der Lutter. Am offenen Feuer wurde Essen zubereitet. Scharfe, köstliche Gerüche stiegen auf, sodaß Passanten des oberen Weges stehenblieben und satt atmeten. Weibliche Passanten ließen sich Gutes und Böses aus Händen oder Karten lesen.

Ab hier spricht die Lutter selbst und berichtet:

Ich entstamme einer ganzen Quellenfamilie im Bielefelder Paß. Die Quelle am Ostwestfalen-Damm gehört dazu, neben der man eine Plattform gebaut hat, und die neben dem Stellwerk des Brackweder Bahnhofs. Und dann ist da diejenige, welche den inzwischen verschütteten und zugewachsenen Lutterkolk an der B 61, Artur-Ladebeck-Straße, füllte. Sie nährte mich besonders reichlich, bis, durch künstlichen Eingriff, meine jüngere Schwester geboren wurde: die Weser-Lutter. Den Lutterkolk fanden die Brackweder so ehrenwert, daß sie ihren Kindern erzählten, sie wären da geboren, wie ich selbst.

Langsam, aber fröhlich floss ich zu Tal, der Ems zu. Jetzt muß ich in einem kleinen ungepflegten Wäldchen meine glitzernde Reinheit vorzeigen. Peinlich! Dabei haben meine Vorfahren mir erzählt, wie schön luftig mein Bachbett sei und daß die Anlieger mich pflegten. Das sei für die, denen ich Nutzen brächte ein ungeschriebenes Gesetz. Selbst die Mönche im Kloster Marienfeld schätzten meinen Wert.

Bis zur Ems half ich früher allen, die in Fabrik und Werkstatt, auf dem Feld zu tun hatten. Ich bewegte die Hämmer am Kupferhammer, half beim Gerben der Felle, sorgte dafür, daß feines Mehl verbacken, daß Wäsche sauber wurde, daß Vieh und Menschen nie Durst litten. Auf meinen Teichen lief man Schlittschuh, und das Eis füllte die Eiskeller. Heute habe ich den Eindruck, man will mich nicht mehr, findet mich primitiv. Umso mehr habe ich mich über das Lied „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ gefreut, das Kinder bei der Einweihung der rekonstruierten Niemöllers Mühle am 19. Juni 1994 sangen.



Als Soldat schlief ich in Litauen, im September 1941 eine Nacht neben diesem Pumpenhaus, das zu einer Gutsanlage gehörte.



Kesselschild, die Schrift war erhaben gegossen.

Brackwede im Ersten Weltkrieg

Von Karl Beckmann

Indem wir im folgenden über das Leben der Menschen in Brackwede, über lokale Ereignisse, auch über das Kriegsgeschehen von Jahr zu Jahr Bericht geben, stützen wir uns im wesentlichen auf die Chronik der 1. Bürgerschule (Osning-/Vogelruthschule), welche die Direktoren Behrens (bis 1917) und Horstmann¹ geschrieben haben. Andere Quellen wurden hinzugezogen, wo sie sich anboten.

1914

Den Chronisten Behrens bekümmerte die abweisende Haltung eines Teils der (sozialdemokratisch gesinnten und wählenden) Brackweder Bevölkerung, vor allem auch der Jugend in Glaubensfragen* „Die kirchlich gesinnten Kreise wurden von schweren Sorgen bedrückt. Die Prediger des Unglaubens, die die Gebildeten schon teilweise von Gott abgewendet hatten, suchten sich nun auch in der Arbeiterschaft Anhang zu verschaffen und sie vor allem zu einem Massenaustritt aus der Landeskirche zu bewegen. Um Pfingsten wurde in dem sozialdemokratischen Lokale, der früher Gronmeyerschen Besetzung an der Waldstraße**, eine Versammlung der Freidenker abgehalten, in der offen zum Austritt aus der Landeskirche aufgefordert wurde mit dem Erfolge, daß die ausgelegten Listen schon bald eine große Zahl von Namen aufwies, und kurz darauf wurden dann auch in der Kirche schon einige Personen verlesen, die aus der Landeskirche ausgeschieden waren. Eine Versammlung, die am 29. Juli von den Ortgeistlichen im Wehmeyerschen Saale*** abgehalten wurde, verlief resultatlos, da die Sozialdemokraten so früh erschienen waren, daß sie sofort den ganzen Saal füllten und für die Andersgesinnten kaum noch ein Plätzchen übrig blieb.

¹ Archiv des Heimatvereins Brackwede (AHV), Chronik der 1. Bürgerschule (Kopie).

* Brackwede wählte traditionell sozialdemokratisch.

** Früher Nebenstraße der Bodelschwingstraße, jetzt: „Windfang“

*** Gastwirtschaft Wehmeyer, Hauptstraße 50.



Gastwirtschaft Wehmeyer Auf dem Grundstück stehen heute die „Habelhäuser“ Foto: AHV

Die Geistlichen erinnerten daran, daß nur die Religion es sei, die den Menschen im Sterben und bei Todesfällen einen Trost und einen Halt geben könnte. Da brach unter den größtenteils jungen Leuten ein Gelächter und ein Gespötte aus, das schrecklich anzuhören war² Und aus den Bemerkungen, die über den bevorstehenden Krieg zwischen Oestreich und Serbien – am Tage vorher hatte Oestreich das Ultimatum an Serbien gestellt – gemacht wurden, mußte jeder Zuhörer schließen: Wenn wir selbst mit in den Krieg verwickelt werden, dann gibt es in Brackwede eine Revolution. Doch, wie ganz anders ist es gekommen!

Genau nach 8 Tagen, am Tage der Mobilmachung sang man im sozialdemokratischen Lokale Vaterlandslieder! Dieser fast ans Wunderbare grenzende, von niemand erwartete Umschlag der öffentlichen Meinung war einmal dadurch veranlaßt worden, daß unser Vaterland durch Rußland, dem Lande des Absolutismus, bedroht wurde, dann aber auch vor allem durch das hochherzige Verhalten unseres verehrten Kaisers, der trotz der russischen Mobilmachung, trotz der drohenden Truppenzusammenziehungen an unserer Ostgrenze dennoch kein Mittel unversucht ließ, um seinem Volke den Frieden zu erhalten. Wie ein

² Ebenda, Chronik der 5. Bürgerschule (Südschule) (Kopie), Bl. 42. Der Aufruf wird hier wörtlich so wiedergegeben: „Raus aus der Kirche mit uns Arbeitern, denn sie vertritt unsere Interessen nicht.“

Alp lastete auf dem ganzen Volke die Furcht, daß wir mit unseren Vorbereitungen zum Kriege zu spät kommen könnten um einem Einfall der Russen zu begegnen, und erleichtert atmete alles auf, als am 1. August nachmittags 6 Uhr die Kunde von der befohlenen Mobilmachung hier bekannt wurde³ Und diese Kunde erweckte wie überall

Nr. X 004 1725 Telegramm Nr. 781 Aufgenommen am 1. 8. 14 Brackwede	Hent 98
Telegraphie des  Deutschen Reichs.	
Empfänger an: <u>Niedersfeld</u> K. St. des 18. im Juli 14	
Mobilmachung Befehl Esker Mobilmachungsstag ist der 2. August Beck's Kommando	

Das Telegramm, mit dem am 1. August 1914 in Brackwede die Mobilmachung bekanntgemacht wurde. Der verstorbene Ortsheimatpfleger von Sennestadt, Ernst Neumann, entdeckte es in Akten des Amtes Brackwede. Bedauerlicherweise war es in keinem guten Zustand mehr. Die NW reproduzierte das Papier und veröffentlichte es in ihrer Ausgabe vom 1. August 1984. Die Kopie wird im Archiv des Heimatvereins (AHV) verwahrt.

in Deutschland so auch hier in Br[ackwede] allgemeine Begeisterung, die man noch 8 Tage vorher bei uns nicht für möglich gehalten hätte. Da war im Nu aller Parteihader und alles Parteigezänk auch in Br. verschwunden, da gab es, wie der Kaiser in seiner Ansprache auf dem Balkon des Berliner Schlosses sagte, auch in Br. keine Parteien mehr, da gab es nur noch Deutsche. Das zeigte sich bisweilen schon in ganz äußerlichen Dingen. Leute, die schon seit Jahren keinen Vorüberge-

3 Ebenda, Chronik der 5. Bürgerschule (Südschule) als Kopie, Bl. 39: Der Chronist, Hauptlehrer Horstmann, schrieb als Kriegsgründe auf: „Russische Habsucht, englische Scheelsucht, französische Rachsucht waren die wahren Triebfedern zu diesem furchtbaren Kriege.“ Damit war wohl die Meinung breiter Volkskreise zum Ausdruck gebracht.

henden, der einen anständigen Rock trug, mehr begrüßt hatten, grüßten jetzt wieder freundlich und vertraut. Es war, als ob sich jeder freute, daß wir wieder einig sind. Die Begeisterung zeigte sich auch in der großen Zahl von Kriegsfreiwilligen, die Br. stellte. Die jungen Leute reisten von einer Garnison zur anderen, um Aufnahme im Heere zu finden. Im Nu waren auch die häßlichen Gassenhauer verschwunden; man hörte von jetzt an auf der Straße nur noch Vaterlandslieder, besonders die alten: Deutschland, Deutschland über alles und die Wacht am Rhein und ein neues: O Deutschland hoch in Ehren.“



In der Heimat da gibt's ein Wiedersehen.

So stellte man sich das Wiedersehen vor: Ein Sieger kehrt aus dem Krieg zurück. Doch kein deutscher Soldat kam so wieder nach Hause. Foto: Postkarte.

freiwillige Gaben, teils durch Zuschüsse der politischen Gemeinden aufgebracht. Die Lehrerschaft von Br. brachte dafür ca. 1200 M[ark] zusammen.“

Gemeldete Siege wurden wie andernorts so auch in Brackwede mit Glockengeläute, mit Flaggen, Jubel und Böllerschüssen begrüßt. „Un-

Die Frage des Kirchenaustritts hatte sich mit Kriegsbeginn erledigt. Am Kriegsbuß- und Betttag, vom Kaiser angesetzt auf den 5. August, war die Bartholomäuskirche überfüllt, und am Ende knieten alle nieder, „um Gott um einen glücklichen Ausgang des Krieges anzuflehen“ Da „ist es wohl allen Anwesenden bitterer Ernst gewesen mit ihrem Gebet.“ In den folgenden Wochen mußten aus der Gemeinde Brackwede „ca. 600 Mann eintreten“

„Sofort setzte auch die Liebestätigkeit ein. Im Landkreise wurde ein Kriegshilfsverein gegründet besonders für die im Felde Stehenden. In der Gemeinde Br. bildete sich ein Kriegshilfsverein, der sich die Unterstützung der Familien der zur Fahne einberufenen Männer zum Ziele setzte⁴ Die nötigen Mittel wurden teils durch

⁴ Ebenda, Chronik der 2. Bürgerschule, Bl. 83: Die Gründung fand am 10. August 1914 statt, Gemeindevorsteher Aschoff hatte den Vorsitz.

vergessen wird jedem Brackweder der Abend des 2. September sein, als die Nachricht von dem herrlichen Siege des [Deutschen] Kronprinzen über die Franzosen noch um 10 Uhr hier ankam* Da eilten auf den Klang der Glocken die Leute aus den Häusern, und bald hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Hause des Buchhändlers Joachim angesammelt, wo die Extrablätter ausgegeben wurden. Herr Pastor Münter hielt auf der Straße eine kurze, kräftige Ansprache, und als er dann anstimmte: Nun danket alle Gott, und dann: Es braust ein Ruf, Heil dir im Siegerkranz, Deutschland über alles – da sang alles andächtig und begeistert mit. Man kannte Brackwede nicht wieder.“

Ist diese Darstellung der letzten Friedens- und ersten Kriegswochen auch subjektiv und zeigt sie deutlich die konservative Position Behrens', so scheint uns doch die Stimmung in der Bevölkerung zutreffend geschildert – aus eigenem Erleben erzählt. Seine ferneren Aufzeichnungen geben jenseits der nationalen Begeisterung Zeugnis von seinem Blick für die Wirklichkeit des Lebens in der Heimat, im Dorf Brackwede, von sich auftuenden Schwierigkeiten, von nötigen Einschränkungen, von Opfern und Verlusten.

Von einer „völlige(n) Geschäftsstockung“ in den ersten Kriegswochen ist die Rede und von zu befürchtender „allgemeine(r) Arbeitslosigkeit“, welche die Gemeindeverwaltung durch Notstandsarbeiten abzuwenden suchte. Die obere Grünstraße (Wiedenbrücker Straße – Berliner Straße) sollte zur Chaussee ausgebaut werden, Arbeiter konnten da einen Tagelohn in Höhe von 2,50 Mark verdienen. Bald erholte sich das Geschäftsleben jedoch wieder, ausgenommen der Bausektor, der „während des Krieges völlig darniederlag“, und immer weniger Arbeiter fragten Notstandsarbeiten nach. Hinzu kam, daß die Industrie so viele „Heeresaufträge“ erhielt, daß die Lehrlinge vom Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule auf Veranlassung des Kriegsministeriums beurlaubt werden mußten. Facharbeitermangel führte dazu, daß „viele Werkmeister, Schlosser etc.“ von der Front zurückgeholt werden mußten.

Die Bielefelder Preß- und Stanzwerke in Brackwede bauten Seeminen und preßten Granaten, die Maschinenfabrik K. & Th. Möller drehte Granaten, Tweer fertigte Maschinengewehrteile an, und Leder-Möller „arbeitete Tag und Nacht“, um das benötigte Leder zu produzieren. Arbeit gab es bald genug, „und jeder fand guten Verdienst“

Der Christ urteilte, daß das angesichts immerfort steigender Lebensmittelpreise „ein Segen für das Land“ war. Denn einerseits war für einen Krieg insofern nicht Vorsorge getroffen worden, als Lebensmittelläger nicht angelegt worden waren, andererseits ließ die Blockade

* Eventuell die Schlacht von Longwy am 23./24. August 1914.

der Briten keine Lebensmittelzufuhr aus Übersee mehr zu, so daß mit einer Verknappung sogar der Grundnahrungsmittel nach wenigen Kriegsmonaten gerechnet werden mußte. Sparsamkeitsappelle hatten nicht den gewünschten Erfolg, und als eine „Zählung der Vorräte an Brotgetreide bei der Landwirtschaft“ am 1. Dezember 1914 erwarten ließ, daß die Ernte des Jahres 1914 nicht bis zur nächsten reichen würde, mußten die Bäcker „K-Brot“ backen, ein Brot, dessen Weizenmehl Roggen- und 20 Prozent Kartoffelmehl zugesetzt war. So war das Kriegsbrot entstanden. Dieser Einschränkung folgte 1915 das Verbot für Landwirte, Brotgetreide zu verfüttern, und später erfolgte eine Rationierung des Brotes erst auf 300 Gramm pro Person und Tag, dann auf 250 g/Person und Tag. Kontrolliert wurde der Verbrauch mittels eines „Brotbuchs“ Wären nicht genügend Kartoffeln dagewesen, „hätte das Volk hungern müssen. Jetzt aber kann jeder noch satt essen.“⁵

Das Verbot, Brotgetreide zu verfüttern, und die blockadebedingte Knappheit an Kraftfutter führte zum „Schweinemorden“, d. h. es wurden viele Schweine geschlachtet, die später fehlen sollten⁶ Zur Regulierung der Fleischpreise „sind die größeren Gemeinden verpflichtet, sich Fleischdauerwaren anzuschaffen. Die Gemeinde Brackwede mußte für 2000 M[ark] Speck und Konserven kaufen. Das Pfund Schweinefleisch kostete Anfang Januar 72 Pfennig, Ende des Monats 82 Pfennig, Speck 1,10 M, Rindfleisch 1,20 M, Kalbfleisch 1,20 M, Eier 1,20. 1 l Rüböl 2,00 M, 1 l Salatöl 2 M, 1 lb Reis 0,60 M.“

Die Blockade zwang auch zum sparsamen Verbrauch von „Petroleum“, „so daß man jetzt wieder die alten Rüböllampen in Benutzung nehmen mußte.“

Da entgegen der bei Kriegsbeginn allgemein herrschenden Hoffnung, daß die Soldaten Weihnachten wieder zu Hause seien, das Kriegsende sich keineswegs abzeichnete, schickte die Heimat Weihnachtspakete an die Truppe. Über 1500 solcher Weihnachtspakete packten die Brackweder und lieferten sie ab.

5 Roerkohl, Anne, Der Erste Weltkrieg in Westfalen, Lebensmittelmangel und Hunger an der „Heimatfront“, Westfalen im Bild, eine Bildmediensammlung zur westfälischen Landeskunde, hrsg. im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe von Wolfgang Linke. Reihe: Westfälische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Heft 3, S. 30. „Die Eckpfeiler des Ernährungssystems bildeten für den größten Teil der Bevölkerung Brot und Kartoffeln. Sie spielten im privaten Haushalt eine zentrale Rolle (...)“

6 Ebenda, S. 19: Die Schweinebestände sanken um 60 Prozent. Kraftfutterimporte fielen als Folge der Blockade weg, und Schweine wurden als Nahrungsmittelkonkurrenten der Menschen angesehen.

1915

Anders als 1914, bei Ausbruch des Krieges, berichtet die Chronik schon für 1915 nicht mehr über Jubel und Begeisterung. Ernüchterung hat sich eingestellt, und Verluste, Mängel und neue Einschränkungen sowie Maßnahmen zur Beseitigung von Schwierigkeiten und Not, auch ganz neue Kriegslasten beherrschen die Seiten.

Bis 1. August 1915 sind bereits 100 Brackweder an der Front gefallen; der einhundertste war der jüngste Sohn des Kantors Buthenut. Zwanzig Soldaten sind als vermißt gemeldet. Zum Ausgleich für die Verluste werden andere Männer eingezogen, die Einberufenen sind schon bis zu 45 Jahre alt.



Brackweder Rot-Kreuz-Kolonne 1915 bei der Übernahme von Verwundeten auf dem Brackweder Bahnhof. Foto: AHV

Sammlungen wurden durchgeführt. Im Januar 1915 fand eine Wollsammlung statt, „deren Ertrag den Vertriebenen aus Ostpreußen* und unseren Soldaten zugutekommen sollte“. Ferner wurden Gummi, Kupfer, Zinn, Messing, goldene oder silberne Gegenstände eingesammelt. Wer goldene oder silberne Gegenstände abgab, konnte dafür gegen Zahlung von 50 Pfennig einen eisernen Fingerreif erhalten. Gesammelte Goldstücke (Münzen) wurden der Reichsbank überwiesen – und der Opferwille in der Bevölkerung scheint groß gewesen zu sein.

* Russische Truppen waren in Ostpreußen eingedrungen und wurden durch die deutschen Erfolge in der Tannenschlacht und in den Masurenschlachten wieder aus dem Land gedrängt.

Den Familien der zu den Streitkräften Einberufenen mußten Unterstützungen gewährt werden. Dazu ein Beispiel aus der Chronik: „So erhielt eine Frau K., deren Mann zur Fahne einberufen war, für sich und ihre 4 Kinder im Alter von 6 - 14 Jahren an monatlichen Unterstützungen:

Staatsunterstützung	45 M[ark]
Gemeindezuschuß	11 M
Zuschuß der Fabrik (Kupferhammer, wo der Mann gearbeitet hatte)	18 M
Miete von der Gemeinde	14 M
Summa	88 M



Genesende Soldaten und Pflegepersonal am „Hindenburg-Denkmal“ in Brackwede. Es steht noch neben dem „Möllerstift“ wo es von Soldaten gebaut wurde. Am 5. Oktober 1915 wurde das Denkmal feierlich eingeweiht. Das „Möllerstift“ diente im Ersten Weltkrieg als Heimatlazarett.
Foto: AHV

Außerdem noch Kartoffeln und Zeug für sich und ihre Kinder vom Hilfsverein** Der Chronist meinte, daß die Unterstützungen, wie z. B. die oben dargestellte, so bemessen waren, „dass die Leute bei sparsamer Lebensführung wohl damit auskommen konnten.“ Aber, so lautet ein anderer Satz: „Preise für Lebensmittel gewaltig gestiegen.“ Als die Bauern 5 Mark bis 5,50 Mark für den Zentner Kartoffeln forderten,

** Der 1914 gegründete Kriegshilfsverein ist gemeint. Der Vaterländische Frauenverein des Landkreises Bielefeld richtete das „Möllerstift“ als Genesungsheim für verwundete Soldaten ein. (Vgl. AHV, Chronik der 2. Bürgerschule, S. 85).

entstand in der Bevölkerung eine „furchtbare Erbitterung gegen die Landwirte.“ Die Reichsregierung sah sich genötigt, im November Höchstpreise zu bestimmen. Für Brackwede lagen sie bei:

3,90 Mark für den Zentner Kartoffeln,
 1,40 Mark für das Pfund Schweinefleisch
 („im vorigen Jahr noch 70 Pf.“),
 2,30 Mark für das Pfund Molkereibutter,
 2,00 Mark für das Pfund gewöhnliche Butter.

Da immer neue Männer eingezogen wurden, wuchs der Arbeitskräftemangel, insbesondere wurde er in unserem Raum in der Landwirtschaft fühlbar. Deshalb setzte man Kriegsgefangene ein, in der Landwirtschaft zu helfen. „Da diese Arbeitskräfte billig waren, so wurden die Gefangenen vielfach zur Ausführung von Kultivierungsarbeiten herangezogen. So haben der Kolon Bockschatz und der Gemeindevorsteher Aschoff im südlichen Teile der Gemeinde Brackwede größere Flächen durch die Russen urbar machen lassen“, ebenso in Senne I der Kolon Osthus.“

Nach der Ernte des Jahres 1915 scheint der Getreidevorrat überschätzt worden zu sein, oder es wurde zuviel verbraucht. Eine Überprüfung im Januar 1916 hatte jedenfalls das Ergebnis, daß eine neue Brot rationierung – nach vorübergehender großzügigerer Versorgung – unvermeidbar wurde. Ab 1. Februar 1916 sollte jede Person über drei Jahre „nur noch täglich 200 g erhalten.“ Mangel an Petroleum veranlaßte den Anschluß vieler Brackweder Häuser „an die Gasleitung“, welche Koch- und Leuchtgas zu 14 Pf./m³ lieferte.

„Die Preisveränderungen während des Krieges zeigt folgende Übersicht“ (Auszug):

Ware	Menge	Vor dem Kriege	Winter 1914/15	Winter 1915/16
Roggenmehl	100 ℔ **	M 13	M 16	M 16,25
Weizenmehl	100 ℔	M 14	M 18,50	M 19
Gerste	100 ℔	M 7,50	M 30	keine Angabe (k.A.)
Buchweizen	100 ℔	M 18	M 24	M 53,50
Bohnen	100 ℔	M 9,25	M 12	M 46

7 S. 28. Eine Graphik macht die „Preissteigerung im Kleinhandel in Westfalen 1914 bis 1918“ anschaulich. Danach stieg der Preis für Kriegsbrot um 52 %, für Weißbrot um 53 %, für Kartoffeln um 80 %, für Zucker um 104 %, für Reis um 134 %, für Vollmilch um 155 %, für Butter um 191 %, für Schweineschmalz um 203 % und für Eier um 360 %. Es handelt sich um Durchschnittswerte aus 11 Berichtsorten, darunter Bielefeld.

* Im Südwesten des damaligen Gemeindegebietes.

** ℔ : Pfund (500 Gramm).

Ware	Menge	Vor dem Kriege	Winter 1914/15	Winter 1915/16
Erbsen	100 ½	M 20	k.A.	M 60
Graupen	1 ½	M 0,18	M 0,50	M 0,50
Kartoffeln	100 ½	M 3	M 3,50	M 5 (Höchstpreis)
Milch	1 l	M 0,20	M 0,22	M 0,24
Butter, Süßrahm	1 ½	M 1,50	M 1,70	M 2,30
Schweinefleisch (Schlachtgewicht)	1 ½	M 0,60- 0,65	M 0,75	M 1,40 (Höchstpreis)
Rindfleisch	1 ½	M 0,70	M 1,20	M 2,20
Eier		M 0,50	M 1,20	M 2,00
Kaffee	1 ½	M 1,60	M 1,80	M 2,40
Salatöl	1 l	M 2,00	M 3,00	M 5 - 6
Rüböl	1 l	M 0,80	M 2,00	M 4,00
Petroleum	1 l	M 0,22	M 0,32	M 0,32
Salz	1 ½	M 0,10	M 0,10	M 0,11

„Nach einer privatim durch die Schülerinnen [der 1. Bürgerschule?] vorgenommenen statistischen Aufnahme sind in dem Bezirk der I. Bürgerschule, der eine Seelenzahl von ungefähr 5000 bis 5500 Personen (einschließl. Katholiken und Juden) umfaßt*, bis dahin 375 Mannschaften zur Fahne einberufen worden. Davon sind 222 verheiratet. Es sind bisher 40 gefallen** (es folgen über vierzig Namen!). Sieben Vermißte werden weiterhin namentlich aufgeführt, und acht Männer, deren Namen fehlen, weiß man in Gefangenschaft. Den Namen der Toten und Vermißten folgen die Namen von 24 mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse Dekorierten. Im Zusammenhang mit auch in diesem Frühjahr unzureichenden Kartoffelvorräten erwähnt der Chronist erstmals, „daß die ärmere Bevölkerung vielfach Hunger leiden mußte“

Fleischmarke 1/10 Anteil 2.-4. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 2.-4. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 2.-4. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 2.-4. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 2.-4. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 21.-29. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 21.-29. Oktober Preußen Bielefeld Land
Fleischmarke 1/10 Anteil 9.-15. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 9.-15. Oktober Preußen Bielefeld Land	Reichsfleischkarte  Kgr. Preussen. Gültig vom 2. bis 29. Okt. 1916. Name:			Fleischmarke 1/10 Anteil 21.-29. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 21.-29. Oktober Preußen Bielefeld Land
Fleischmarke 1/10 Anteil 9.-15. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 9.-15. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 16.-22. Oktober Preußen	Fleischmarke 1/10 Anteil 16.-22. Oktober Preußen	Fleischmarke 1/10 Anteil 16.-22. Oktober Preußen	Fleischmarke 1/10 Anteil 21.-29. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 21.-29. Oktober Preußen Bielefeld Land
Fleischmarke 1/10 Anteil 9.-15. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 9.-15. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 16.-22. Oktober Preußen	Fleischmarke 1/10 Anteil 16.-22. Oktober Preußen	Fleischmarke 1/10 Anteil 16.-22. Oktober Preußen	Fleischmarke 1/10 Anteil 21.-29. Oktober Preußen Bielefeld Land	Fleischmarke 1/10 Anteil 21.-29. Oktober Preußen Bielefeld Land

„Reichsfleischkarte“ für den Landkreis Bielefeld aus dem Jahr 1916. Nur gegen solche „Marken“ konnte man Fleisch kaufen – wenn es welches gab. Denn die „Zuteilung“ reichte nicht immer für alle. (AHV).

8 AHV, Chronik der 2. Bürgerschule, Bl. 95: Am 1. Mai 1916 waren 1817 Brackweder Soldat, von ihnen waren bis dahin 221 Mann gefallen; Bl. 96: „Am 5. Mai war wegen des Sieges der verbündeten Truppen in Westgalizien [Durchbruch am Dunajet] siegfrei.“

* Süd-, Brocker und Katholische (Frölenberg-)Schule mit ihren Schulbezirken sind also nicht erfaßt.

** Leider fehlt in der Chronik jeder Hinweis auf Gärten und Kleingärten, die jedenfalls von Bürgern angelegt worden sein werden, die unbebaute (Rest-)Grundstücke ihr eigen nannten. Es darf als sicher angenommen werden, daß sie aus ihren Gärten zusätzliche Nahrungsmittel gewannen. Insofern dürften viele Brackweder besser daran gewesen sein als Bewohner der Großstädte, wo nicht genügend Land verfügbar war. Aber da gab es ja auch noch die Alten und Kranken...

Um der Not zu steuern, wurden in größeren Orten „Volksküchen“ eingerichtet, „in Brackwede zwei, eine bei Hellmann im Dorfe und eine am Bahnhof. Hier konnten die Leute für 20 Pf. Mittagessen erhalten. Wie nötig diese Einrichtung war, zeigt der Umstand, daß in Br. in der ersten Zeit täglich 1200 Personen das Mittagessen aus der Volksküche holten.“ (Die Chronik nennt für 1913 eine Einwohnerzahl von 11400.) Bezogen auf diese Zahl gingen täglich über zehn Prozent der Gemeindebevölkerung zur Volksküche!) „Später nahm die Zahl bedeutend ab, und es blieb daher nur die Küche bei Hellmann bestehen. Mit Sehnsucht sah aber alles der neuen Ernte entgegen (...)“

Gegen die sich mehrenden Felddiebstähle mußte ein nächtlicher Sicherheitsdienst eingeführt werden. „Mit dem Beginn der Kartoffelernte [ab 24. Juli] war die größte Not behoben und der schändliche Aushungerungsplan unserer Feinde für dieses Jahr mal wieder zu Schanden geworden.“

Im zweiten Kriegsjahr fielen siebzig Mann aus Brackwede, Quelle und Senne I (gegen 100 im ersten Jahr). Die französisch-britische Offensive an der Somme und die russische in Galizien, auch der Kriegseintritt Rumäniens – die Kämpfe um Verdun erwähnt Behrens nicht – machten es erforderlich, daß auch aus Brackwede wieder viele ältere Leute eingezogen wurden. „Leute von 47 Jahren, die vor 25 Jahren 10 Wochen als Ersatz-Reservisten mit der Waffe ausgebildet waren, wurden wieder eingezogen, in Paderborn eingekleidet und sofort in die Front an der Somme geschickt [in eine der furchtbarsten Materialschlachten des Krieges, Vf.] und lagen schon nach einigen Tagen im Schützengraben.“ Bei allem Patriotismus, den wir dem Chronisten zubilligen, meint man bei den oben angeführten Sätzen Zorn und Unverständnis des Mannes mit Händen greifen zu können⁹ Er fährt fort: „Noch nie ist während der ganzen Dauer des Krieges die Stimmung eine so gedrückte gewesen wie jetzt. Die Miesmacher erheben jetzt lauter denn je ihre Stimme. Hoffentlich werden sie bald durch die Taten unserer braven Kämpfer zum Schweigen gebracht. Aber ein Gutes hat doch die neue große Gefahr gebracht: Jeder erkennt, daß wir durchhalten müssen, wenn wir nicht vernichtet werden sollen.“ Welch eine Wandlung der Stimmung in der Bevölkerung in zwei Kriegsjahren!

Eine schlechte Kartoffelernte im Jahre 1916 warf einen dunklen Schatten auf das Winterhalbjahr 1916/17. Den Landwirten wurde das Verfüttern von Kartoffeln untersagt. Nur auf Bezugschein konnte die Bevölkerung Kartoffeln beziehen, und den Bezugschein mußte man beim Gemeindevorsteher holen. Zur Rationierung bei Brot kam nun noch die bei dem zweiten Hauptnahrungsmittel. Da die Schweine auch nur schlecht genährt wurden (nur Wasserrüben, Steckrüben, Möhren),

⁹ Bl. 106: „Im Oktober werden die 18jährigen ausgemustert und eingezogen.“ Frauen und Mädchen ersetzen die Männer in den Metallfabriken, bei Post und Bahn.

konnten sie nicht fett werden. Die Fleisch- und Fettversorgung mußte so auch weiter nachlassen. Sie war schon katastrophal schlecht. Diese Tatsache und die Bestimmung, daß denjenigen Personen „eine größere Menge Fett zugebilligt“ wird, die „selbst ein Schwein gemästet haben“, veranlaßten viele Leute, ein Schwein zu mästen, „die vorher nicht daran gedacht hatten. Dabei werden die Tiere in allen möglichen Räumen, in Kellern und Veranden u. dgl. untergebracht. Bedingung ist, daß man das Schwein 6 Wochen lang selbst gefüttert hat.“

„Die Folgen der mangelhaften Ernährung zeigen sich jetzt schon sehr deutlich, besonders bei Leuten in den mittleren Jahren und in vorgerücktem Alter. Da haben manche 30 und mehr Pfund an Körpergewicht verloren. Auffallend ist, daß man den größeren Schulkindern kaum Veränderung ansieht. Bei den kleineren merkt man aber, daß es ihnen an der nötigen Milch fehlt.

Die Gemeinde Br. richtet sich schon jetzt darauf ein, daß im Lauf dieses Jahres ein großer Teil der Einwohner das Mittagessen aus der Volksküche beziehen wird. In den Kellerräumen der 1 Bürgerschule werden große Vorräte an Weißkohl, Wirsing, Möhren, Rüben, Steckrüben zusammengebracht, und es stehen da jetzt (1. Nov.) schon 25 Faß à 200 bis 250 l mit Sauerkraut. In der Schule duftet es daher wie in einem Gemüseladen. Wöchentlich zweimal wird hier auch die wöchentliche Ration an Butter, Margarine oder Eiern ausgegeben.“ Sehr viele Waren gab es nur noch gegen Marken, waren also rationiert. Wenn auf bestimmte Marken Zuteilungen erfolgten, bedeutete das aber mitnichten, daß alle Marken bedient werden konnten. Wer sich zu spät in eine Schlange eingereiht hatte, ging leer aus, auch nach stundenlangem Schlangestehen.

Katastrophal wurde die Versorgungslage im Winter: Brot und Kartoffeln rationiert, Fleisch und Fett kaum noch zu haben, Milch gab es allein für Kinder unter sechs Jahren. Bohnenkaffee wurde längst durch gebrannte Gerste ersetzt, Sacharin vertrat den Zucker. Familien, die keine Kartoffeln beschaffen konnten, aßen Steckrüben¹⁰ Nicht lange vorher waren Steckrüben Schweinefutter gewesen!

Im Jahre 1916 kauften die „Vereinigten Kammerich'schen Werke AG“ mit Sitz in Berlin ein ca. 103.000 qm großes Areal auf dem Gebiet der politischen Gemeinden Brackwede und Senne I am Haltepunkt Brack-

10 Roerkohl, S. 16f.: „Ersatz“ wurde während der Kriegszeit überhaupt zum allgemeinen Lösungswort für viele Ernährungsschwierigkeiten. Ersatzlebensmittel hatte es bereits in der Friedenszeit gegeben, jedoch nahm ihr Anteil nach 1915 erheblich zu (...). Bei Kriegsende gab es nicht weniger als 11.000 amtlich zugelassene Ersatzlebensmittel, davon allein über 800 genehmigte ‚Ersatzwürste‘.“

wede-Süd der Eisenbahnstrecke Bielefeld-Paderborn¹¹ Bis 1918 dauerte der Aufbau der Werksanlagen, dann erfolgte die Verlegung der Presserei von Berlin nach Brackwede. Kammerich lieferte mit Erzeugnissen dieser Abteilung der Nutzfahrzeug-¹² und speziell der Auto-Industrie zu. 1921 wurden in Brackwede die Anlagen für die Fertigung von Rohren installiert, mit welchen von da an verschiedene Industriezweige, vor allem die Fahrradindustrie versorgt wurden. 663 Belegschaftsmitglieder zählten die Kammerich-Werke Brackwede 1924/25¹³



11 Kieslich, Erwin, Metallindustrie, Maschinen- und Fahrzeugbau im Raum Bielefeld unter besonderer Berücksichtigung der Kammerich-Werke AG in Brackwede. In: Düsterloh, Diethelm (Hrsg.), Industrie in Bielefeld – Struktur und Entwicklung, Unterrichtsentwürfe und -materialien. Bielefelder Hochschulschriften, Band 26, Bielefeld 1981, S. 105-119, hier: S. 107 Brackwede war nicht der erste und zufällig gefundene Standort des Berliner Unternehmens in Ravensberg. Es hatte sich bereits 1898 die Stahlröhrenfabrik Wrede & Co., Bielefeld, Zastrowstraße (heute Friedrich-List-Straße) angegliedert (S. 106).

12 Bielefeld – Das Buch der Stadt, Bielefeld 1926, S. 362f.

13 Ebenda.

1917

Der Winter wurde sehr kalt. Zur mangelhaften Ernährung der Menschen kam nun noch, daß sie nur mangelhaft heizen konnten, weil mangels Transportkapazität die Belieferung mit Kohlen stockte. Aber nicht nur die Bevölkerung litt darunter, selbst die Firma K. & Th. Möller, eine Rüstungsfabrik, war gezwungen, ihren Betrieb zeitweise stillzulegen. Vom 1. bis 15. März [1917] kam „nicht ein einziger Wagen mit Kohle an.“ Und: „Die Schulen waren fast überall von Neujahr bis Ostern geschlossen.“

Am 12. März 1917 wurde „die dritte Volksküche eingerichtet, und zwar in einem Klassenraum des alten Schulgebäudes der 1. Bürgerschule.“ In sechs Kesseln wurde gekocht. „Die Speisen werden sehr sauber zubereitet und sind gut und schmackhaft. Es gibt Sauerkraut, Steckrüben, Weißkohl, Wirsing (aus Holland), Stielmus oder Bohnensuppe (...). Jede erwachsene Person erhält 3/4 l. Die Unbemittelten bezahlen dafür 20 Pf., die Bemittelten 40 Pf. Die Kartoffeln werden in ganz kleine Stückchen geschnitten, um die geringe Menge größer erscheinen zu lassen.“¹⁴

Unser bisheriger Chronist, Rektor Behrens, erhielt ab 1. April 1917 die Leitung der Mittelschule Brackwede und verließ die 1. Bürgerschule. Zu seinem Nachfolger wurde Lehrer Horstmann ernannt, und er führte Behrens' Schulchronik fort. Seine Eintragungen fallen knapper aus.

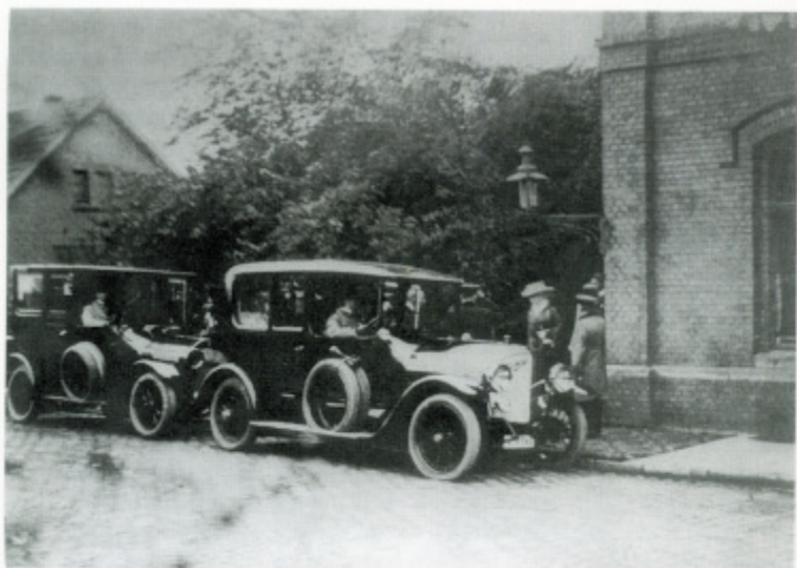
Ein die Gemeinde Brackwede insgesamt berührendes Ereignis war die Abgabe der zwei größeren Glocken der Bartholomäus-Kirche am 25. Juni 1917. Von dem Geläut aus drei Glocken blieb der Kirche nur die kleinste, während die beiden anderen „an die Militärbehörde abgeliefert werden, um als Kanonenmetall eingeschmolzen zu werden.“

Am 26. Juli 1917 besuchte die Kaiserin mit Gefolge Bethel. Sie kam am späten Vormittag mit dem Hofzug in Brackwede an. Landrat Dr. Beckhaus hieß die Monarchin willkommen und begleitete sie. Der Fahrzeugkonvoi fuhr über die Gütersloher Straße (heute: Artur-Ladebeck-Straße), an der, wie schon am Bahnhof, zahlreiche Menschen standen, „um die Kaiserin (...) zu begrüßen.“

Die Gemahlin Wilhelms II. wollte in Bethel verwundete und genesende Soldaten besuchen. Sie fuhr danach „zur Ansiedlung der Kriegerwitwe **Leibing**, die mit ihren fünf Kindern vor dem Hause Aufstellung genommen hatte und die Kaiserin kurz begrüßen durfte. Zu dieser kleinen Feier war auch die Frau des im Felde gefallenen Buchdruckereibetriebsleiters **Keimling** befohlen worden.“ Ohne Bielefeld betreten zu haben, fuhr die Kaiserin von Brackwede aus nach Kassel!¹⁵

14 AHV, Chronik der 2. Bürgerschule, Bl. 123: Im August (1917) bezogen 812 Familien staatliche und Gemeinde-Unterstützung, weil ihre Ernährer Soldat waren.

15 StaBi, Westermann-Sammlung, Westfälische Zeitung vom 27. Juli 1917



Ankunft der Kaiserin am Brackweder Bahnhof im Juli 1917. In dem Dürkopp-Wagen fuhr sie nach Bethel. Kaiser Wilhelm II. fuhr gern Dürkopp-Automobile. Foto: AHV

1918

„Im Laufe der Kriegszeit wurden viele Familienväter der Gemeinde Brackwede zum Heeresdienste eingezogen“, schreibt Horstmann. „Die zurückgebliebenen Frauen u[nd] Kinder wurden durch staatliche und Gemeindemittel unterstützt (...). Man sagt, daß sich manche Frauen mit ihren Kindern jetzt besser stünden, als zur Zeit, da sie ihre Männer bei sich hatten.“ Bevor der Schreiber der Chronik kurz die Revolution im November 1918 streift, widmet er einer Epidemie, die im Herbst des Jahres wütete, mehr Raum. „Im Herbst des Jahres 1918 brach eine verheerende Krankheit über Brackwede, ja über das ganze Vaterland, aus. Man nannte diese Seuche Grippe, eine Art Influenza. Sie war sehr schnell tödlich, in vielen Fällen schon nach 1 - 2 Tagen. Hauptsächlich wurden junge Frauen u. Mädchen im Alter von 15 - 30 Jahren von ihr befallen und dahingerafft. Es gab viele Familien, in denen gleichzeitig oder kurz nacheinander mehrere Glieder an ihr starben. Die Ärzte wußten sich nicht zu helfen (...). In den Sprechstunden hatten die Ärzte täglich oft über hundert Patienten zu behandeln u. oft mußte der Rest derselben nach Hause geschickt werden, damit die Ärzte Zeit für den Besuch der zu Hause bettlägerigen Kranken gewannen¹⁶

Schon Horstmann wies auf die landesweite Verbreitung der Grippe oder Influenza hin, die also nicht nur in unserem engeren Raum herrschte. Influenza und Lungenentzündung brachten in Westfalen im Jahre 1918 fünfzig von zehntausend Zivilpersonen (5 Promille) den Tod, während in den Jahren 1913 und 14 je etwa 12 von 10.000 an den Krankheiten starben (ca. 1,2 Promille). An Altersschwäche, Tbc, Influenza und Lungenentzündung zusammen starben in Westfalen 1913 etwa 42 von 10.000 Zivilpersonen. Bis 1916 erhöhte sich die Zahl auf ca. 50, bis 1917 auf 60, und 1918 schnellte sie auf 100/10.000 (10 Promille) hinauf. Die Sterberate in Westfalen stieg von 1913 bis 1918 von 100 auf 180 Prozent, allein 1918 von 140 (1917) auf 180 Prozent.

Es war wohl nicht die besondere Gefährlichkeit der Grippe und der Lungenentzündung, sondern die infolge mehrjähriger schlechter Ernährung zunehmend herabgesetzte Widerstandskraft der Menschen gegen Krankheit, welche die außerordentliche Steigerung der Todesrate ab 1916 herbeiführte¹⁷

16 Ebenda, Chronik der 5. Bürgerschule (Südschule), Bl. 125: Wegen der „spanischen Krankheit“ oder „Grippe“ fehlten am 19. Oktober 1918 im Unterricht 77 Kinder (das waren ca. 33 1/3 Prozent der Schüler dieser Schule). Vom 30. Oktober bis 17. November 1918 blieben wegen der Ansteckungsgefahr alle Schulen in Brackwede geschlossen.

17 Roerkohl, S. 44ff.

Die Revolution des 9. November 1918 vollzog sich in Bielefeld, wie der Chronist bemerkt, ruhig und ohne Blutvergießen. Brackwede betreffend, fährt er fort. „Bei uns (...) blieb auch alles ruhig, und die Leute nahmen ganz gelassen u. ohne merkliche Teilnahme die Neuordnung der Dinge hin. Hin u. wieder sah man wohl Gruppen von Personen, die die Dinge ihrer Auffassung gemäß besprachen.“



*Emil Winkelmann aus Brackwede fiel am 20. April 1918 an der Westfront.
Er war einer von 263 Brackwedern, die aus dem Kriege nicht zurückkamen.
Foto: AHV*

Wilhelm Luttermöller – gefallen in „Deutsch-Südwest“

Von Karl Beckmann

Seit die Bundeswehr an friedenssichernden Maßnahmen teilnimmt und im Kampf gegen Terror auf vier Kontinenten eingesetzt wird, hat sie Verluste: Soldaten werden verwundet und fallen. Hier soll daran erinnert werden, daß schon Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts deutsche Soldaten in Afrika ihr Leben ließen, einer von ihnen war der Brackweder Wilhelm Luttermöller¹



Wilhelm Luttermöller

Foto: AHV; Jahr der Aufnahme und Fotograf unbekannt.

¹ Materialiensammlung zum Hof Luttermöller, Brackwede-Brock Nr. 18, im Archiv des Heimatvereins Brackwede.

So groß wie der zeitliche Abstand von etwa einhundert Jahren ist der politische Unterschied zwischen dem Kaiserreich und der Bundesrepublik, und eine Welt liegt auch zwischen den Motiven für den Einsatz deutscher Soldaten damals und heute: damals Kolonialismus und Beherrschung fremden Landes und fremder Völker unter Einsatz des Militärs einer Kolonialmacht, heute Schutz der Rechte und des Lebens bedrohter Völker und Volksgruppen, sogar eines Teils der Welt mit Hilfe von Truppen im Rahmen des Bündnisses der NATO, besser noch im Auftrag und mit politischer Rückendeckung der UN.

Nachdem ein Gebiet in Südwestafrika um den Südlichen Wendekreis, zwischen den Flüssen Kunene und Oranje, und bis etwa 20° östlicher Länge im Jahre 1884 deutsches Schutzgebiet, Kolonie, „Deutsch-Südwest“ genannt, geworden war, verlangten die Interessen des Reiches bald militärischen Schutz*. Den boten die Schutztruppen nach innen und außen, nach innen gegen Aufstände der Bevölkerung. Gegen Herero und Hottentotten, die sich zwischen 1889 und 1906 wiederholt erhoben, kämpften deutsche Soldaten. Im Kampf gegen Herero fiel am 14. Februar 1904 Wilhelm Luttermöller.

Er war am 21. März 1881 in Brackwede geboren worden. Väterlicherseits stammte er von dem alten Luttermöllerschen Hof in Brackwede-Brock ab. Mit sechs Geschwistern wuchs er in Brackwede auf.

Sein Vater war der selbständige Färbermeister August Luttermöller, die Mutter, zweite Ehefrau des Färbermeisters, war Elisabeth Luttermöller, geborene Diekenhorst. Die Familie wohnte im Hause Hauptstraße 61, um die Adresse zu nennen, die gegenwärtig anzugeben wäre.

Wilhelm Luttermöller wird die 1. Bürgerschule, eine Elementarschule, besucht haben² Es ist die heutige Vogelruthschule an der Wikingerstraße. In Bielefeld lernte er den Beruf des Bäckers und Konditors.

Im Herbst 1901, also im Alter von 20 Jahren, trat er als Soldat in das 1. Seebataillon, stationiert in Kiel, ein. Ob er sich freiwillig meldete oder ob er zur Ableistung seines Wehrdienstes einberufen wurde, ist nicht bekannt³ Seesoldat war Wilhelm Luttermöller, als seine Einheit im Januar 1904 mobilgemacht, in Wilhelmshaven auf SMS Darmstadt eingeschifft und nach Südwestafrika in Marsch gesetzt wurde, um gegen die Herero zu kämpfen.

* Andere deutsche Kolonien in Afrika waren Togo, Kamerun und Deutsch-Ostafrika (Tansania), sie kamen etwa gleichzeitig mit „Deutsch-Südwest“ (Namibia) zustande.

2 Die Schülerlisten der Vogelruthschule reichen nicht soweit zurück, daß er da noch nachzuweisen wäre.

3 Möglicherweise wurde er zum Wehrdienst eingezogen, denn wehrpflichtig wurden junge Männer, wenn sie das 20. Lebensjahr vollendet hatten. Der aktive Wehrdienst dauerte drei Jahre.

– Unter einem Seebataillon ist eine Einheit der Marine-Infanterie zu verstehen. Es gab drei solche Bataillone in der Kaiserlichen Marine. Seesoldaten wurden nur infanteristisch ausgebildet, gehörten also zum nichtseemännischen Personal der Marine⁴ – Die Truppe erreichte am 9. Februar Swakopmund und fuhr mit der Bahn ins Landesinnere. Auf dem Marsch wurde die Kolonne, welcher Luttermöller angehörte, am 14. Februar östlich Windhuk bei Dunkelheit angegriffen. In dem folgenden Gefecht fielen Luttermöller und zwei seiner Kameraden.

Über den Tod ihres Sohnes und über die Umstände, die dazu führten, unterrichtete der Kompanieführer die Eltern Luttermöller in einem Brief vom 1. März 1904 ausführlich. Ein tüchtiger und williger Soldat sei er gewesen, der „wegen seines friedlichen Wesens allgemein in der Kompagnie beliebt war“. Über dieses Urteil des Kompaniechefs hinaus wissen wir fast einhundert Jahre später nichts über den jungen Gefallenen. Ihm blieb keine Zeit, sich zu entwickeln, eine Familie zu gründen, sein Leben zu gestalten.

– Wie ihm sollte es so vielen jungen Männern in so vielen Ländern im 20. Jahrhundert gehen: Auf den Schlachtfeldern zweier Weltkriege, in Korea und Vietnam, um die Kriege in diesen Ländern noch zu nennen, verloren sie ihr Leben –

„In Anerkennung seiner pflichttreuen Teilnahme am Kampfe gegen die aufständischen Eingeborenen in Südwestafrika“ wurde dem „ehemaligen Seesoldaten Wilhelm Luttermöller vom Kaiserlichen 1. Seebataillon“ im Jahre 1907 auf Kaiserlichen Befehl eine Denkmünze aus Bronze verliehen. Sie wird den Eltern des Toten zusammen mit der Verleihungsurkunde überreicht worden sein.



Südwest-Afrika-Denkmünze aus Stahl für Nichtkämpfer aus dem Jahre 1907 (Sie ist im Besitz von Herrn Detlef Kropp, Brackwede.) Eine solche Denkmünze aus Bronze mit dem Band für Kämpfer wurde Wilhelm Luttermöller posthum verliehen.

⁴ Großer Brockhaus, Band 12 (1932), S. 145f., Stichwort: Marine-Infanterie. Die Kaiserliche Marine-Infanterie kämpfte im Ersten Weltkrieg in Flandern. Die Reichsmarine hatte keine solche Truppe.

Wilhelm Luttermöller wurde zusammen mit seinen beiden Kameraden in einem Grab bestattet. Ein Holzkreuz trug die Namen der drei Soldaten, bezeichnete ihre Einheit und gab den Tag ihres Todes an. Landauf, landab findet man noch ein Jahrhundert nach den Kämpfen in „Deutsch-Südwest“ Grabstätten deutscher Soldaten (und die bei den wiederholten Aufständen umgekommener deutscher Zivilpersonen). Sie sind keineswegs verwahrlost, sondern werden gepflegt, Namen und Daten auf Kreuzen und Grabsteinen sind gut lesbar. Im fremden Land gedenkt man noch der getöteten Zivilisten und Soldaten aus Deutschland. Selbst die farbigen Namibianer verhindern die Grabpflege nicht, zerstören auch nicht die Gräber und Friedhöfe, wo die toten Feinde ihrer Vorfahren ruhen.



Das Grab der drei Seesoldaten. Foto: AHV Fotograf und Aufnahmedatum unbekannt.

De Wehrmachtseoutstellung en Builefeld

Von Rolf Künнемeyer

Ick leiwe, de Roat de Stadt Builefeld es geaut berohen, wenn hei oiner Eoutstellung, de van noamhaften eoutlännschen Historickern ass vapülskert un vafälskt noamt wörcht, de Boihölpe vaseggt.

Denn wecker 18 Millionen duitske Saldoden ass Vabriaker henstellt, hett nech noar nen lüttken Schaden unnern Bregen.

Un wecket sen denn neou Vabriaker, de, de Saldoat wearn müssen, ob so datt neou woll'n odder nech, odder de, de van Dage neou den Fahnenoid foddert un duitske Minsken uppet Slachtfeld joaget.

Watt sen datt doch vo erbärmlicke Parlamentarier, de en iah'm Patteien vo den Eoutlandsoinsatt van duitske Jungkerls stimmen un sick en Builefeld ass Gastschwadronierer vo datt Vaunglimpen van Saldoden parot hault.

Datt leigste boi düsse Sake iss, dett do döer noar de Neo-Nazis stärket wörd. Vo de kuomt datt just teou passe, de hätt de Möglichkeit sick do teustellen. Datt iss vo de annere Suite natürlick nech henteouniamen, un se meldet auk nen Uppmarsk an.

Doteou röppt auk neou de Bunneskanzler doteou upp, genau hento keiken. Ick hebbe datt don. Watt ick beliarken mosse, hätt mui deip bedruaben. Denn Gewalt geng noar van de Patteie eout, de sick vo de biardereren Minsken eoutgiaben.

Ick seuke neou jümmer neou Antweort upp de Froage: Wecket sen de Vabriaker?

De Quiarkenduarper Biarge

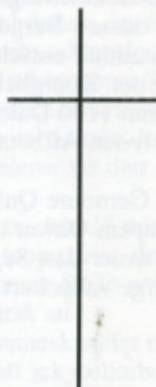
Von Rolf Künнемeyer

Do hett de Dage ennen Blae ston, datt de Builefeldsken Böwersten do iarwer nodenket, Deile van'n Stadtwald teou vakauben. No, datt iss nix nieget, upp düsse Oart un Wuise hett sick de Builefeldsken oll mol eoute Preduilje holben.

Ick draf doan a'innern, datt oll 1518 bui de Deilung de Brackweder Biarge de Builefeldsken den Deil vanne heudigen „Artur-Ladebeck-Str.“ bet teou heudigen „Bodelschwingstraße“ teouspruken wuier hadden. Iawer de Nutzung düsser Bergdeile hätt ett jümmer wuier Striet gie'ben, bet sick de Stadtlüe entschluarden, de Biargeile teou vakauben. Met Bewilligung der Königlichen Regierung gingen 1772 de Bergdeile vo de Summe van 1100 Daler an 40 „Brackweder Eingesessene“ Datt Geld worchte teoun Affbetahlen van Kruigsschullen vawand.

En langen Joarn wör ett de Gemeine Quiarkenduarp glücket, de meisten Biargeile trügge to kaupen. Oawer döer de Oingemoindung van 1973 hett de Builefeldsken wuier datt Seggen, un ett sall mui valangen, ob de nich wuier de Biarge vahöckert.

**Wir gedenken
der verstorbenen Mitglieder
des Heimatvereins:**



Werner Menze
Wilfried Schier